

Sunderner Heimatblätter

R u n d u m L i n n e p e , R ö h r u n d S o r p e



- 1923 Filmkulisse: Haus Amecke und Henny Porten
- Der Traum von der Eisenbahn
- Klostergut Brenschede und Kloster Brunnen

ZimmerMeisterHaus
Wohnkultur aus der Natur

HOFF GmbH
Zimmerei Holzbau

Tel.: 0 29 33 / 90 29 - 0
www.holzbau-hoff-gmbh.de

- Wohnhäuser
- Dachaufstockung
- Altbau-Sanierung
- Beratung im Vorfeld
- Sofort-Kalkulation
- Garantierte Qualitätsarbeit



Am Waldbach 50a · 59846 Sundern-Endorf

Tel.: 0 29 33 / 90 29 - 0 · Fax: 0 29 33 / 90 29 29 · www.holzbau-hoff-gmbh.de

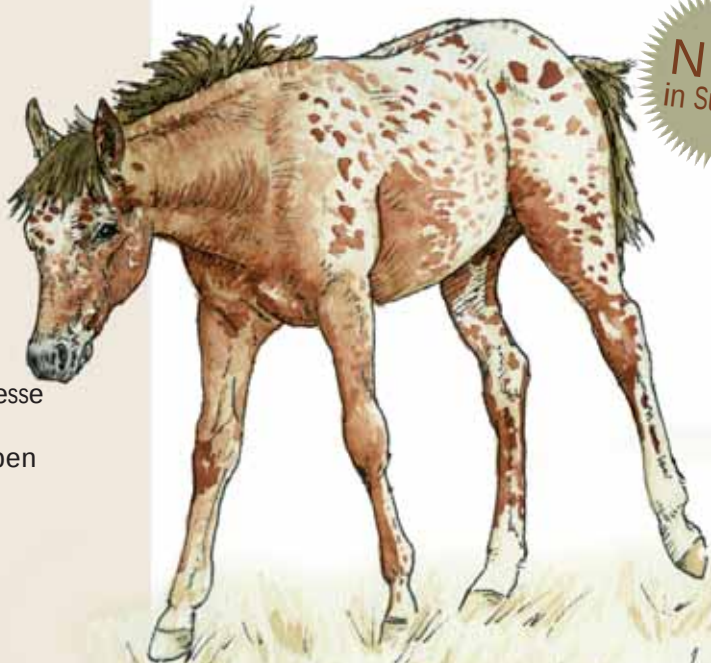
FARBE FÄLLT AUF!

Digitaldruck – speziell für kleine Auflagen,
zu sehr interessanten Preisen.

Kleinstauflagen ab einem Stück
Schnellste Lieferzeiten
Druckbild ähnlich dem Offsetdruck
Brillante Farben · Satz und Layout
Grammaturen von 70 bis 300 g
Falzen, Heften, Binden, Stanzen, Rillen,
Numerieren – alles ist möglich!

Andrucke · Mailings · Flyer
Vorabauflagen für Präsentation und Messe
Imagefolder · Broschüren · Handzettel
Postkarten · Visitenkarten · Rundschreiben
Getränkekarten · Speisenkarten . . .

Dünnebacke & Wiethoff · dw-concept
Stockumer Straße 42 · 59846 Sundern
Tel. 0 29 33 - 92 17 15 · Fax 0 29 33 - 92 17 16
info@dw-concept.de · www.dw-concept.de



NEU
in Sundern



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Heimatfreunde!

Die Hexenverfolgung und -verbrennung des 16. und 17. Jahrhunderts gehört zu den düstersten Kapiteln der deutschen Geschichte. In Zeiten großer Not und großer Katastrophen suchte man, damals wie heute, Sündenböcke und man fand sie. Über einen Zeitraum von 350 Jahren wurden Menschen beschuldigt, von Gott abgefallen zu sein und sich einer geheimen Vereinigung von Satansanhängern angeschlossen zu haben, den Hexen. Die Kirchen forderten gemäß der Bibel die Todesstrafe für Zauberer und Hexen. Der Hexenkommissar Heinrich von Schultheiß aus Arnsberg, der zeitweise das kurfürstliche Gut Stemel gepachtet hatte, führte in vielen westfälischen Orten unbarmherzige Hexenverfolgungen durch. Er verfasste eine „Instruktion“ (Anleitung) für die Durchführung der Hexenprozesse. Das kurkölnische Westfalen war Kernzone mit einer hohen Verfolgungsaktivität. Hier fand die reichsweit größte Hexenverfolgung statt – mit insgesamt 1000 Opfern, etwa ein Prozent der damaligen Bevölkerung. Fast alle Anklagen endeten mit dem Todesurteil.

Im Bereich der Stadt Sundern wird in zahlreichen Ortschroniken über Verfolgung und Verurteilung von Hexen berichtet. Von besonderer Wirkung bis in unsere Zeit ist der Prozess gegen den Allendorfer Bürger Kaspar Kellermann: Am 27. November 1629 vermachte Kaspar Kellermann, welcher vom Richter Nietenstein der Hexerei schuldig gesprochen war und an diesem Tag auf dem Scheiterhaufen lebendig verbrannt wurde, sein Haus und Gut zugunsten der Schule, damit die Kinder zukünftig den Unfug des Hexen- und Zaubererglaubens einsehen konnten. Das von Kellermann gemachte Vermächtnis, unter anderem der Schulwald, hat über lange Jahrhunderte zum Unterhalt der Allendorfer Schule beigetragen. Heute ist der Schulwald ein Teil der Stadtförste der Stadt Sundern.

Eine Aufarbeitung dieses an vielen Verurteilten begangenen Unrechts mit dem Ziel einer Rehabilitation ist auch an den Rat der Stadt Sundern herangetragen worden; gelten doch die zum Tode Verurteilten bis heute juristisch als schuldig, wenngleich man ihre Geständnisse nachweislich unter brutaler Folter erpresst hatte.

Da eine förmliche (juristische) Rehabilitation der Opfer von Hexenverfolgung nicht möglich ist, hat der Rat der Stadt Sundern beschlossen, allenamentlich bekannten sowie alle unbekannten Opfer der Hexenverfolgungen im Bereich der Stadt Sundern sozialetisch zu rehabilitieren und sich zur Unschuld dieser Opfer zu bekennen, indem das geschehene Unrecht öffentlich anerkannt und auf solche Weise diesen Menschen posthum ihre Würde und individuelle Ehre im Sinne der Menschenrechte zurück gegeben wird.

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest und allen guten Wünschen für das neue Jahr

Ihr

Dr. Friedrich Schulte-Kramer
Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes



Sunderner Heimatblätter

Rund um Linnepe, Röhr und Sorpe

Inhalt	Seite
Ein Weltstar in Amecke	4
Heuwiese zu Stemel	8
Klostergut Brenschede und Kloster Brunnen	11
Exorzismus vor 100 Jahren	14
Johannes Lohmann Heimatpoet und Gastwirt	16/45
Die Peter-Bierhaus-Straße	17
50 Jahre Ehrenmal Stockum	18
Der Traum von der Eisenbahn	21
100 Jahre Dr. Maria Rörig	25
1125 Jahre Kirchspiel Hellefeld Altes Testament	26
Eine denkwürdige Silvesternacht	27
Tag des offenen Denkmals	29
Spar- u. Darlehnskasse Hachen	30
Das Rittergut Reigern	34
Ausflüge und Exkursionen - Linnepe - Krautpackenwanderung - Werl - Schneckenexkursion	41
Impressum	46
Autoren	47

Titelfoto:
Die neapolitanische Krippe
(Ausschnitt) aus dem 18. Jh.
in Schloß Melschede
Foto: Thomas Wrede



Ein Weltstar in Amecke

Henny Porten drehte einen Stummfilm im Sauerland

Von Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Wer hätte das für möglich gehalten: Das Sauerland als Drehort für einen Film – damals noch ein Stummfilm – mit dem Weltstar Henny Porten und unter anderem mit dem aus der Feuerzangenbowle bekannten Paul Henckels. Nach langer Suche und vielen Recherchen hat der Vorsitzende des Arnsberger Heimatbundes, Karl Bühner, den lange als verschollen geltenden Streifen wieder entdeckt. Durch das Filmmuseum in Berlin-Babelsberg wurde der Film restauriert und kann nun wieder gesehen werden. Anlässlich dieser Wiederentdeckung schreibt Theo Hirnstein am 13. Februar 2009 in der Westfalenpost, in der er den Drehort irrtümlicherweise von Amecke nach Schloss Melschede verlegt, über die Dreharbeiten und Henny Porten:

Arnsberg. Als die Bilder vor mehr als 100 Jahren laufen gelernt hatten, war nur etwas zu sehen – aber nichts zu hören. Für die „neuen“ Stummfilme drängelten sich die Leute an den Kinokassen.

Einer wurde 1923 an Schloss Amecke (nicht Schloss Melschede bei Langscheid) und in Arnsberg



Personenverzeichnis

Maria Brinkschulte		Henny Porten
Anton Brinkschulte, ihr Vater		Philipp Manning
Jospe Brinkschulte, ihr Onkel		Paul Henckels
Konrad Fin, genannt „Der Spikantiker“	..	A. Wierhoff
Jens Steding, Schmiedemeister		Rudolf Biebrach
Helmich, sein Onkel		Alf Blücher
Jonges El.		Gertrud Eysoldt



gedreht: „Das Geheimnis vom Brinkschultenhof“ mit Henny Porten in der Hauptrolle, der deutschen Filmdiva schlechthin. Die Kamera von Regisseur Sven Gade surrte auf den Feldern, die sich bis nach Amecke hinüber erstrecken und in der Arnsberger Altstadt mit ihren Plätzen, engen Gassen und den sich aneinander schmiegenden

Häusern. Henny Porten, gewissermaßen die Veronika Ferres der zwanziger Jahre, wohnte im Hotel Husemann am Neumarkt, das zuvor Hotel „König von Preußen“ geheißen hatte. Ihr Ehemann Dr. Wilhelm von Kaufmann hatte für seine Gattin mit den blonden Haaren und den dunklen Augen ein Zimmer reserviert: Nummer 7.

Die Dreharbeiten waren ein Ereignis für die Arnsberger. Da gab es viel zu sehen und somit jede Menge Gesprächsstoff. Henny lächelte ihnen zu. Das war, für die Männer vor allem, als hätte sie die Venus geküsst. Der Filmstar gab artig Autogramme und wurde dafür geradezu bejubelt. Morgens stieg Henny Porten in das Auto des Hauderers (Lohnkutscher) Schumacher, nachdem sie sich zuvor am Fenster gezeigt hatte. Dann ließ sie sich zu ihrem Arbeitsplatz vor der Kamera fahren.

Der Film „Das Geheimnis vom Brinkschultenhof“ basierte auf dem düster-trivialen Roman „Die Brinkschulte“, den ein gewisser Joseph Lauff, geboren in Kalkar/Niederrhein, vor dem 1. Weltkrieg geschrieben hatte. Schlicht die Gedanken, aber erfolgreich das Buch. Lauff wurde gefördert und geadelt von Kaiser Wilhelm II, der dessen Literatur für große Kunst hielt. So hieß der Gute fortan Joseph „von“ Lauff.

Auf der Freitreppe von Haus Amecke: Dr. Wilhelm von Kaufmann (Ehemann von Henny Porten), Henny Porten, Tochter Stryk, Sohn Stryck, Hermann Freiherr von Wrede (Besitzer von Haus Amecke), Mathilde Freifrau von Wrede geb. de Posson (Ehefrau von Hermann), Josefa Freifrau von Wrede geb. von Ow, Sohn Stryk, Ludwig Freiherr von Wrede, Hermann Freiherr von Wrede (Ehemann von Josefa und Urgroßvater des jetzigen Besitzers von Haus Amecke, Eberhard Freiherr von Wrede), Frau Stryk geb. de Posson (Schwester von Mathilde) v.l.n.r.



„Die Brinkschulte“ war eine Geschichte um Liebe, Hass, Mord, Flucht und Rückkehr. Der Brinkschultenhof wird durch Brandstiftung zerstört, einer der Brüder, Anton, ist umgekommen. Sein Bruder Jasper (gespielt von Paul Henckels, bis heute bekannt aus dem Kultfilm „Die Feuerzangenbowle“), flieht nach Amerika, weil ihn alle für den „Mordbrenner“ halten. Antons Tochter Maria (Henny Porten) baut den Hof wieder auf. Anton kehrt zurück, wissend, dass Maria im Nachbarort ein Kind geboren hat.

Ein anderer Drehort war die alte Werkstatt der ehemaligen Posthalterei der Familie Hoevel an der Eichholzstraße, wo man am Amboss die Funken sprühen ließ und wo Henny Porten zusammen mit Thea Hoevel im Garten Äpfel aufblas. Mit als Statisten auf der Leinwand damals stadtbekannte Arnberger wie Hoffmanns Franz oder Leismanns Hennes. Selbst das Arnberger Bahnhofshotel und Hotelier Höynck mit seiner dicken Zigarre waren im Film zu sehen.

Henny Porten, 1890 in Magdeburg geboren, war bald darauf mit ihren Eltern nach Dortmund gekommen, wo der Vater das Stadttheater leitete. Fünf Jahre später zog die Familie nach Berlin. Henny wurde Schauspielerin, spielte sogar im Hauptmann-Drama „Rose Bernd“ mit. 1933 weigerte sie sich, sich auf Befehl der Nazi-Größen Goebbels und Göring von Ihrem Mann, einem jüdischen Arzt, zu trennen.



Katharina von Wrede mit ihren Töchtern vor dem Hoftor



Bilder vom Haus Amecke und Umgebung aus dem Jahre 2011 ...

Henny Porten erhielt dann kaum noch Rollen und arbeitete nach dem Krieg als Sprechstundenhilfe in der Praxis ihres Mannes. Sie starb am 15. Oktober 1960. Soweit

der Bericht von Theo Hirnstein.

Auch in Amecke und Umgebung sind noch manche Erinnerungen an die turbulenten Tage der großen





Das für den Film aufgemalte Fachwerk ist nicht mehr zu sehen



... erkennen Sie die Gebäude aus dem Film von 1923 wieder?

weiten Filmwelt erhalten, haben doch viele Amecker bei den Dreharbeiten auf Hof und Feld als Statisten mitgespielt. So erzählt Engelbert Freiherr von Wrede in

einem Bericht für die Fernscheidung Hier und Heute, von den Dreharbeiten, bei denen der Darsteller bei einer Szene nicht selbst aus einer Dachluke fallen wollte.



*Engelbert
Freiherr
von Wrede
im WDR...*

Daraufhin habe es der Regisseur vorgemacht und sich dabei prompt einen Arm gebrochen. Stuntmen gab es damals für solche gefährlichen Handlungen wohl noch nicht ...

Auch Theresia Nagel, zur Zeit der Aufnahmen 11 Jahre alt, kann sich noch gut an Henny Porten erinnern. So war einmal, als Sie dabei war, auf dem elterlichen Bauernhof Berghoff-Flüel in Seidfeld die Kühe zu melken, Henny Porten dazu gekommen und hatte sich von ihr das Melken beibringen lassen und hatte die frisch gemolkene Milch auch gleich getrunken. ■



*...ebenso
Theresia
Nagel
im WDR-
Fernsehen*

Der Sunderner Heimatbund wird den Stummfilm „Das Geheimnis vom Brinkenhof“ bei seiner Generalversammlung im Frühjahr 2012 zur Aufführung bringen.

Literatur:

Hirnstein, Theo, WP vom 13.02.2009

WDR, Hier und Heute

Bebach, Helga, Henny Porten, Berlin 1986



Die Heuwiese zu Stemel

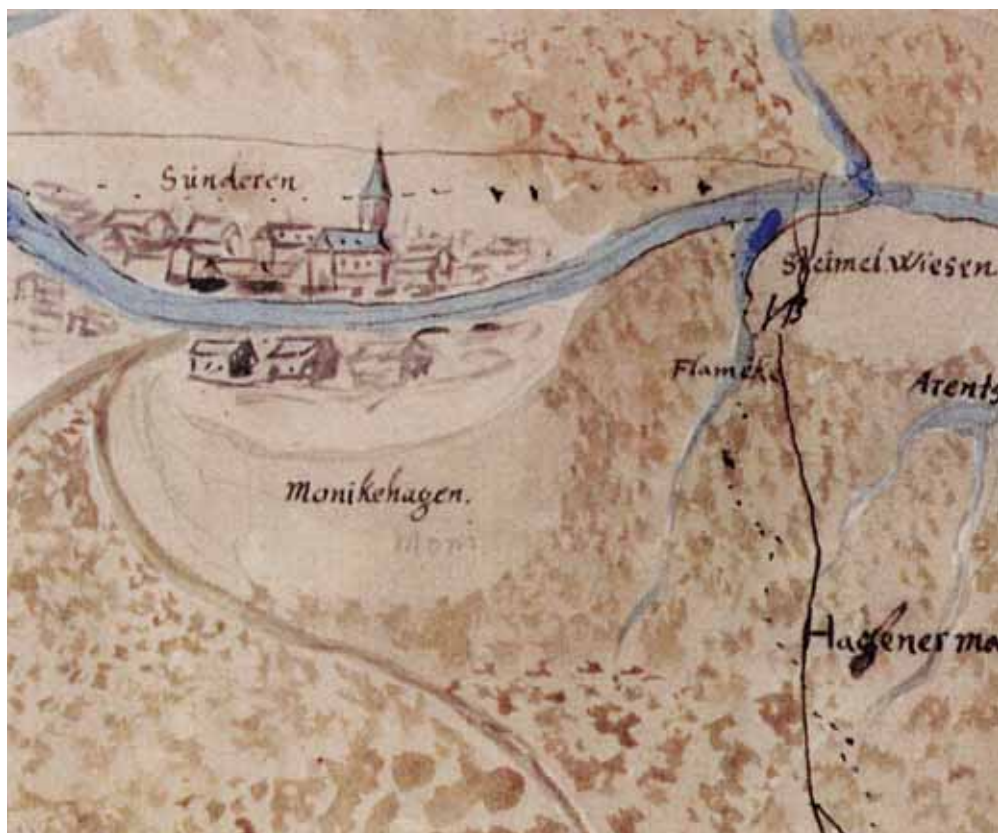
Von Dr. Hubert Schmidt

„Am Wege zwischen Hachen und Sundern liegt ein Gut, was den Namen Stemel führt“, so begann der Justizrat Seissenschmidt seine Abhandlung über „Das Gut Stemel bei Hachen“, die er schon 1867 in der Reihe „Blätter zur näheren Kunde Westfalens“ veröffentlichte.¹⁾

Nach einer Urkundenabschrift in einem Kopialbuch des 14. Jahrhunderts (vergl. Kopie) erfolgte die Ersterwähnung Stemels 1286. Am 15. April dieses Jahres gab Graf Ludwig von Arnsberg seinem Hachener „Burgbewahrer“ Hermann von Muldensbern Güter in Stemel (bone nostra in Stembule).²⁾ Seissenschmidt erwähnte dann eine Eintragung aus einem adeligen Stammbuch, das Lambert von Steinbel seine Güter in Steinbel 1354 an Heinrich von Binole verkauft habe.

1403 belehnte der erste bekannte Lehnsherr über Stemel, Godert von der Reck, den Heinrich von Binole mit dem Hof und Gut tho Stembule. Die Tochter Goderts von der Reck, Margarethe, war verheiratet mit Diedrich Freseken aus Neheim. So erklärt es sich, „dass gegen Mitte des 15. Jahrhunderts die Familie Freseken die Lehnshand über Stemel erlangt hat“. 1466 belehnte nämlich Diederich Freseken den Conrad von Thülen mit dem obersten Hof zu Stemele, „wo dat Hus op stait“, jedoch mit Vorbehalt der Leibzucht (Altersversorgung) der Kunigunde von Binole.

1484 war Konrad von Thülen zu Steimel mit dem „overste hoff“ and dem „nederste hoff“ in der



Der Jagdbezirk Stemel – zwischen Arnsberg und Sundern um 1620

Hachener Mark berechtigt.³⁾

Ebenso Corde von Thülen „op dat Stemeler gut“ in der Linner Mark.⁴⁾ 1541 belehnte Adrian Freseken den Coert von Thülen mit dem Hof zu Stemel. 1551 überließ Rave von Thülen, senior, das Gut Stemel dem Friedrich von Thülen zu Wicheln.⁵⁾ 1573 belehnte Margarethe, die Tochter des Adrian Freseken, den Raven von Thülen mit Stemel.

1575 kaufte der Kölner Erzbischof Salentin Steimel von der Witwe Friedrichs von Thülen und ihrer Tochter für die Wiederlösungssumme von 5000 Rtlr. Als ein von der Grafschaft Arnsberg herrührendes Lehen unter Nichtigerklärung der von Margareta Freseken erteil-

ten Belehnung; letztere verzichtete gegen Zahlung von 600 Gulden auf ihre Lehnshoheit.

1600 verzichteten die Kinder des Raven von Thülen gegen Überlassung des Hofes Wickede auf ihre Ansprüche an Steimel zugunsten des Kölner Kurfürsten Ernst.

Seit diesem Zeitpunkt ist Stemel ein Kurfürstliches Dominalgut. Von 1612 bis 1624 wurde es an Dr. Heinrich von Schultheiß verpachtet, anschließend von der Oberkellnerei in Arnsberg verwaltet.

Aus dieser Zeit befindet sich im Landesarchiv NRW in Münster eine kolorierte Zeichnung vom Jagdbezirk zwischen Arnsberg und



Sundern (vergl. Kopie).

Sie enthält u.a. das Gut Stemel und sehr deutlich die dazugehörenden „Steimel Wiesen“, die auch „Herrenwiese“ genannt wurde,

Gebiet der heutigen Stadt Sundern in der Mitte des 17. Jahrhunderts sogenannte Handdienste leisten. So heißt es u.a. bei den Pflichten der Freiheit Sundern aus dem Jahre 1649: „Item stellet die Freiheit

chen Gefälle des Gerichts Stockum aus dem Jahre 1652“ sind alle Güter aufgeführt, „welche die handdienste verrichten zu hagen, iagen und uff der Stemeler Wiesen...“. Der Verwaltungsbezirk des Gerichts Stockum umfasste alle Ortschaften des ehemaligen Kirchspiels Stockum. Hier können nur die Verpflichtungen der Orte Stockum, Dörnholthausen und Seidfeld angegeben werden.

Es dienten auf der Stemeler Wiesen aus Stockum:⁸⁾

Cordt Sylvan, Gert Schwertmann, Heinrich Griese, Henrich Jobstes, Wittwe Hochmannsche, Hanß Schledde, Remberg, Schumerguth, Hanß Moller gen. Kremer, Steffen Habbel, Frenß Tonnies oder Potthoff uff dem Marckt, Schenke oder Krimping, Dionyß Schmidt gen Schroer, Roderhane sonsten unter der Müren genannt, Meckelengut und Evert Dirichsmann.

Aus Dörnholthausen dienten: Der Schulte, Tonnies Zapff, Stoffel Kluthe, Nyß Lehnhardt, Herman Luteke, Klüppel itzo Detmar, Caspar Stute, Cordt Greve, Henneken Paull, Tonnies Klüppel genannt Knap und Arndt Auffermann.

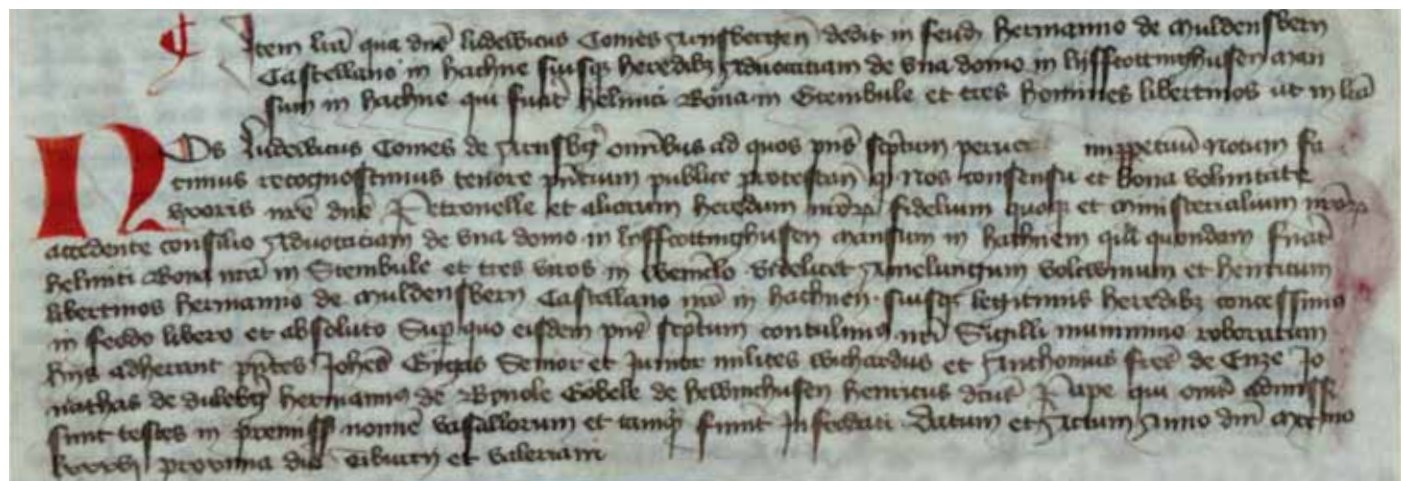
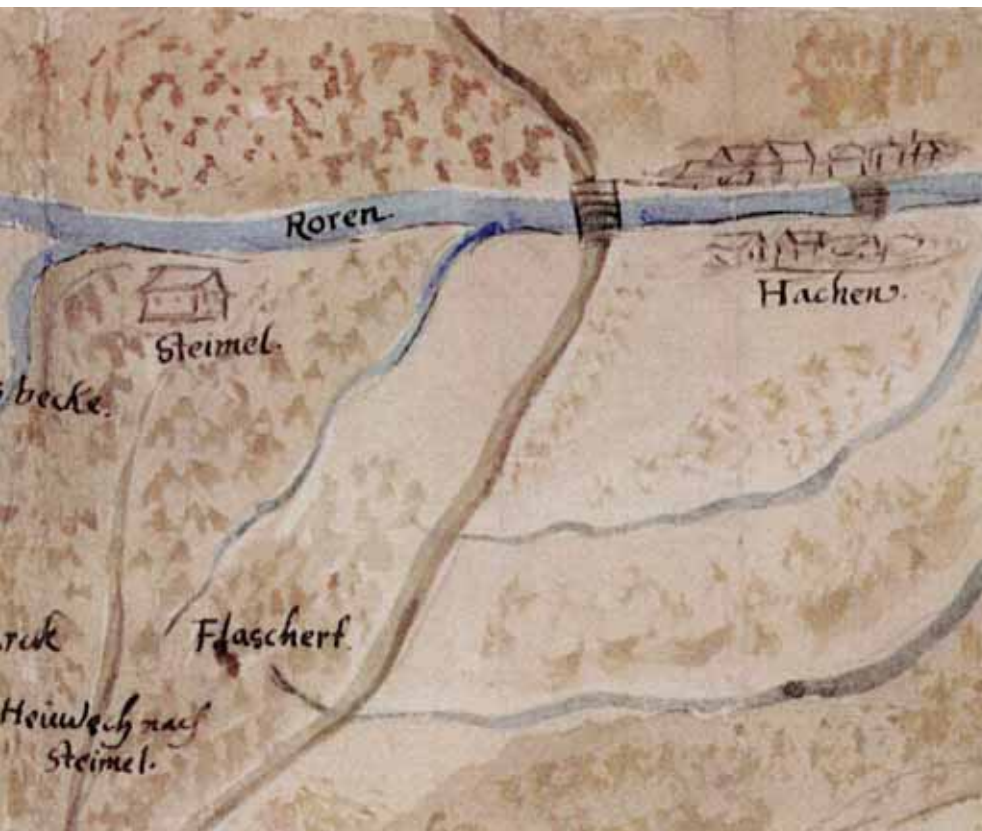
Aus Seidfeld dienten auf der Herrenwiese: Johann Spiekermann, Allewerts Gut und Flogell.

sowie den von Arnsberg kommenden „Heuweg nach Stemel“.⁶⁾

Auf der genannten Wiese mussten verschiedene Bürger aus dem

(Sundern) uff der Herren-Wiese bei oder vor Hachen 4 Meyer (Mäher) einen Tagh“.⁷⁾

Im „Verzeichnis der landesherrli-



Urkundenabschrift in einem Kopialbuch des 14. Jahrhunderts (Stemel wird in der dritten Reihe von oben genannt)



Nach der Säkularisation erwarb in hessischer Zeit im Jahre 1809 der Jäger Dürrefeld das Gut Stemel. Seine Familie vererbte den Besitz 1836 an den Schwiegersohn Clemens Severin, der in Stemel eine Papierfabrik gründete.⁹⁾

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es nach 1909 zu wiederholten Besitzwechseln (von Holzbrinck, Darup, Lamberti, Anna Alberti geb. Granzow), bis nach 2jähriger Pacht des Stemeler Gutes der bisherige Pächter von Schnellenhaus in Westenfeld, Heinrich Gerling, das Wiesen- und Weidengut Stemel mit 150 Morgen Landbesitz 1917 kaufte.¹⁰⁾



Das Gut Stemel, links die ehemalige Kapelle



Gut Stemel vor 1920



Gut Stemel mit Begrenzungsmauer



Stemel heute – im Zentrum das Gut Stemel

1922 bis 1924 wurden die Wirtschaftsgebäude umgestaltet und 1924 zog die Familie Heinrich Gerling vom Gut Schnellenhaus nach Stemel.

1926 kaufte der Ruhrtalsperrenverein bei Bau der Sorpetalsperre von Heinrich Gerling 30 Morgen im Gebiet „Lindhövel“.

2001 bis 2002 entstanden aus den Wirtschaftsgebäuden des Gutes Stemel neue Wohnungen. „Diese Maßnahme bedeutete das endgültige Aus für den landwirtschaftlichen Betrieb Gut Stemel“ (Wienecke). ■

Anmerkungen:

- 1) *Blätter zur näheren Kunde Westfalens*, Nr.9, 1867, S. 72-76
- 2) *Westfälisches Urkundenbuch*, Band VII, Münster 1908, Nr. 1994, S. 936
- 3) *Günther, Ralf, Der Arnsberger Wald im Mittelalter*, Münster 1994, S. 296
- 4) *Ebda.* S. 305
- 5) *Wie Anmerk. 1)*, S. 75
- 6) *Landesarchiv NRW*, Abt. Westfalen, KSA 12 595
- 7) *Schmidt, Hubert, Die Freiheit Sundern von der Gründung bis in die Preußische Zeit*, in: 700 Jahre Sundern, Freiheit und Kirche, Band I, Sundern 2009, S. 44
- 8) *Schmidt, Hubert, Geschichte des Kirchspiels Stockum*, Stockum 1960, S. 123ff.
- 9) *Wie Anmerk. 1)*, S. 76
- 10) *Wienecke, Hubert, 725 Jahre Stemel*, Balve 2011. S. 21 ff.

Klostergut Brenschede und Kloster Brunnen

von Klaus Baulmann

Das Dorf Brenschede wird erstmals schriftlich erwähnt im ältesten Register des Stifts Meschede von 1314. Ursprünglich gab es in Brenschede zwei große Höfe, den Schultenhof und das Ufergut, von denen alle älteren Anwesen des Dorfes abstammen. Das Ufergut, in dem sich zuletzt die Gastwirtschaft König befand, war ein Lehnsgut des Stifts Meschede. Der Besitzer des Schultenhofs war so etwas wie der Ortsvorsteher von Brenschede und nannte sich auch Schulte. Er hatte eine herausgehobene Verwaltungsfunktion, wie z.B. die Entgegennahme von Abgaben und Steuern. Brenschede gehörte zur Bauerschaft Endorf und damit zur alten Kölner Flächenpfarrei Stockum, das auch die niedere Gerichtsbarkeit innehatte.

Bekannt war seit langer Zeit ein Heilbrunnen im Wald bei Brenschede. Ein Hirte soll seinerzeit in wundersamer Weise von einer Augenkrankheit geheilt worden sein. Um den Betrieb dieses Heilbrunnens kümmerten sich die Markberechtigten der Bauerschaft, eine Genossenschaft oder Eigentümergemeinschaft, mit Vertretern aus Endorf, Recklinghausen, Bönkhausen und Brenschede. Johannes Fölling, ein Einsiedler oder Eremit aus Werl, ließ sich 1705 am Brenscheder Brunnen nieder. Das ging aber nur über einen Vertrag mit der genannten Eigentümergemeinschaft. Diesem Gremium gehörte selbstverständlich auch der Schulte zu Brenschede an. Nachdem mit Anton Tripmann aus Attendorn ein zweiter Eremit nach Brenschede kam, bauten sie 1718



Barocker Hochaltar der Kirche von Kloster Brunnen, ein Werk von Johann Christoph Manskirch? In einer Feierstunde zum 250. Todesjahr wurde an den Stifter, Kurfürst und Erzbischof Clemens August erinnert.

(Foto: Franz-Josef Huß)

eine neue Einsiedelei und eine selbstständige Kapelle. Interessant ist die Liste der Instanzen und Personen, die dem Bau der Kapelle zustimmen mussten: Der Generalvikar des Erzbischofs von Köln, der Archidiakon von Arnsberg und Werl,

Theodor Leinen, 1696 bis 1730 Pfarrer von Stockum, Richter Niedenstein von Stockum, wohnhaft in Endorf, und der Dekan des Kanonikerstifts Meschede Roingh, der auch die Weihe der Kapelle vornahm. Von der Eigentümer-



gemeinschaft wird namentlich die Genehmigung von Franz Theodor Schulte aus Brenschede genannt. Auch die Eigentümer der Markgenossenschaft investierten am Heilbrunnen und bauten 1721 ein festes Badehaus. Der Heilbrunnen war Ausgangspunkt für ein Heilbad bzw. eine Sommerfrische geworden. 1722 gelang es den Einsiedlern, den Kapuzinerorden für die Gründung eines Klosters am Brenscheder Brunnen zu gewinnen. Die Brenscheder konnten sich den mühsamen langen Weg zur Sonntagsmesse in Stockum sparen. Franz Theodor, der Schulte zu Brenschede, hatte gute Beziehungen zum Kloster. Die Kapuziner nannten ihn in ihren Annalen „Scultetus noster“ (unser lieber Freund Schulte). Allerdings belastete ihn ein Nachfolgeproblem, ihm fehlte ein Sohn. Zum Glück hatte er eine Tochter, Ursula Helene. Im Jahr 1728 wurde Johann Heinrich Thüsing von Coesfeld als Klosterknecht nach Kloster Brunnen versetzt. Sein Vater Hermann aus Werne schrieb sich 1694 „Tuisinck“. Johann Heinrich Thüsing heiratete 1731 in der Pfarrkirche zu Stockum Ursula Helene Schulte. Die Kapuziner legten Wert auf die Feststellung, dass Johann Heinrich kein Priester, sondern ein Laienbruder war. Als die 42 Markberechtigten aus Endorf (28), Recklinghausen (6), Bönkhausen (4) und Brenschede (4) im Jahr 1745 die Teilung bzw. Privatisierung der Endorfer Mark beantragten, unterzeichnete Johann Heinrich mit „Schulte zu Brenschede“. Das Verfahren zog sich aber bis 1772 hin. Da war Johann Heinrich bereits 1754 gestorben, sodass der 1731 geborene Sohn von Johann Heinrich und Ursula Helene Brenschede vertreten musste. Seine Eltern hatten ihn in freundlicher Anlehnung an die Kapuziner Franz Anton genannt. Franziskus von Assisi = Urvater der Kapuziner und Antonius von

Padua = in Kloster Brunnen hochverehrter Heiliger. Er unterschrieb 1773 bei der Durchführung der Markenteilung mit „Thüsing“. Nach seinem Abitur am Gymnasium Laurentianum in Arnsberg studierte er an der Universität zu Mainz und promovierte zum Doktor beider Rechte, des geistlichen und des weltlichen Rechts. Er schenkte den Kapuzinern 1780 den Wald unterhalb der Wege vom Kloster nach Brenschede und Schliprüthen. Pater Marianus aus Holthausen, der Superior der Kapuziner am Brunnen, schreibt dazu in den Annalen: „Der vorzügliche Herr Franz Anton Thüsing, Doktor beider Rechte, hat aus einzigartiger Zuneigung und Wohltätigkeit gegenüber dem Orden und unserer Residenz am 20. August 1780 eine großzügige Schenkung gemacht. Diese Schenkung betrifft alle Teile seiner Bäume und Wälder unterhalb des Weges nach Schliprüthen ebenso nach Brenschede. Für diese großherzige Schenkung ist ihm vom Provinzial Melchiades aus Münster ein jährlich zu feierndes Jahrgedächtnis für die Lebenden und Verstorbenen seiner Familie versprochen worden.“ Im Jahr 1788 starb der Esloher Pfarrer Philipp Wilhelm Matthias Enst, der verdienstvolle Geistliche Vater des Klosters am Brunnen. Der Geistliche Vater ist eine Persönlichkeit außerhalb des Klosters, die sich um die wirtschaftlichen und rechtlichen Belange des Klosters kümmerte. Diese Funktion hängt zusammen mit dem franziskanischen Armutsgebot der Kapuziner als Bettelorden. Dr. Franz Anton Thüsing übernahm von Enst das Amt des Geistlichen Vaters bis zu seinem Tode 1807. In seine Amtszeit fiel u.a. auch die Schenkung der Orgel an das Kloster durch den Freiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg zu Herdringen im Jahr 1801. Seine Nachfolge als Geistlicher Vater übernahm sein 1782 gebore-

ner Sohn, der ebenfalls Franz Anton hieß. Er studierte wie sein Vater Jura, und zwar in Würzburg und in Göttingen in den Jahren 1802 und 1803. Diese Jahreszahlen verdienen besondere Aufmerksamkeit. Im September 1802 besetzten Truppen des protestantisch orientierten Herzogtums Hessen-Darmstadt das Herzogtum Westfalen (= kurkölnisches Sauerland + Hellweg von Werl bis Geseke außer Soest) und machten es zu einer hessischen Provinz, obwohl der Reichspedutationshaupschluss erst 1803 beschlossen wurde. Darmstadt wurde die Hauptstadt des Sauerlandes! Eine der ersten politischen Entscheidungen der Hessen: Im Zuge der Säkularisation setzten sie u.a. Kloster Brunnen auf den Aussterbeetat. Das Kloster durfte keine Novizen mehr aufnehmen, höchstens ältere Kapuziner aus anderen geschlossenen Klöstern. Franz Anton Thüsings Wechsel des Studienorts vom katholischen Würzburg zum protestantischen Göttingen erwies sich als kluge Maßnahme. Er war damit aus hessischer Sicht für eine Verwaltungskarriere geeignet. 1805 war Thüsing Hofgerichtsadvokat in Arnsberg, 1814 Bergrichter und Bergamtsdirektor in Eslohe. Außerdem war er als Patrimonialrichter in Lenhausen tätig. Konkret ist hier die Gutsgerichtsbarkeit der Grafen von Plettenberg gemeint. 1813 baute Thüsing den Schulenhof in der Nähe des alten Hofes neu auf. Seither steht die Bezeichnung „Klostergut Brenschede“ im Raum. Für die Verwendung dieser Bezeichnung gibt es einige Gründe. Aus dem Hausnamen Schulte ist Thüsing geworden. Die frühere automatische Verwaltungsfunktion des Schulen ist durch die hessische Kommunalreform erloschen. Die Adresse „Klostergut“ war für Franz Anton Thüsing in Darmstadt und Berlin sicher nicht von Nachteil. Das schlagkräftigste Argument für



die Bezeichnung Klostergut Brenschede sind die seit 1705 über Generationen lückenlos nachweisbaren guten Beziehungen zwischen dem Klostergut Brenschede und dem Kloster am Brenscheder Brunnen. Bis heute sind die vier Stationen am Brenscheder Weg, die seinerzeit von Johannes Fölling gebaut wurden, im Privatbesitz des Hauses. Auch die Umsetzung des Kreuzes, das durch die Anhebung der Straße im Röhrtal zwischen Brenschede und Röhrenspring ins Abseits geraten war, gelang nur mit der freundlichen Genehmigung durch die Familie Vetter.

Eine völlig neue Situation ergab sich 1815 durch den Wiener Kongress, die Preußen bekamen das Herzogtum Westfalen. Immerhin übernahmen die Preußen die her-

aus Arnsberg, sie hatten sechs Kinder. Als preußischer Beamter hatte Thüsing sich an die „Residenzpflicht“ zu halten, d.h. er musste auch am Dienort wohnen. So baute er ein Haus in Arnsberg, sinnigerweise an der Klosterstraße. 1826 wurde er Abgeordneter für die Kreise Arnsberg und Meschede im westfälischen Provinziallandtag in Münster. Seinen guten Beziehungen zu Münster dürfte auch die Erhaltung der Annalen von Kloster Brunnen zu verdanken sein. Sie liegen heute im NRW-Staatsarchiv in Münster. Von den ca. 1000 Bänden der Klosterbibliothek sind bis heute ganze drei Bücher gefunden worden, kürzlich ein Exemplar in der Universitätsbibliothek in Münster, das dem Hellefelder Pfarrer Ludwig

geplante und Johann Christoph Manskirch errichtete Hoftor. Landrat Thüsing rettete dieses Tor dadurch, dass er die Umsetzung des sog. Hirschberger Tores nach Arnsberg organisierte. Wenn man Thüsings großen Einsatz für Kloster Brunnen hinzunimmt, kann man sagen, dass er den Erhalt der kunstgeschichtlich bedeutendsten Bauwerke im Herzogtum Westfalen aus der Zeit des Kurfürsten Clemens August gefördert hat: die Kirche in Sundern-Kloster Brunnen (1748 geweiht) und das Hirschberger Tor in Arnsberg.

Durch preußische Kabinettsordre 1834 wird das Kloster am Brunnen endgültig geschlossen. Franz Anton Thüsing stürzt 1835 auf einem Ritt von Kloster Brunnen nach Brenschede vom Pferd und stirbt. Der letzte Kapuzinerbruder Alexius aus Aachen geht Anfang 1835 nach Kaiserswerth und stirbt dort 1841. Ironie der Geschichte: Bruder Alexius musste in den letzten Jahren noch den Lehrer mitversorgen, weil der mit seinem Gehalt nicht auskam. 1901 kaufte Ludwig Vetter (+1930) das Klostergut Brenschede, Hans-Dieter Vetter übernahm 1947 das Haus als ständigen Wohnsitz. Der heute etwa 220 ha große Waldbauernbetrieb erlitt 2007 auf 80 ha Fläche schwerste Schäden durch den Sturm Kyrill. Seit 2011 sind Angelika und Wolfgang Hengesbach für den Betrieb verantwortlich. ■



Eingangsbereich des 1813 von Franz Anton Thüsing erbauten Klosterguts Brenschede. (Foto: Elisabeth Baulmann)

zogliche Residenzstadt Arnsberg neben Münster und Minden als neue Regierungshauptstadt. Münster wurde Hauptstadt der neu errichteten preußischen Provinz Westfalen. Auch weil sich Franz Anton Thüsing in hessischen Diensten bewährt hatte, machten ihn die Preußen 1817 zum ersten Landrat des neugegründeten Kreises Arnsberg. Er war verheiratet mit Maria Helene Ernestina Lintener

Borst II ursprünglich gehörte. Das Jahr 1826 war noch aus einem anderen Grund von historischer Bedeutung für das Sauerland. Das 1802 auf Abbruch verkaufte kurfürstlich-kölnische Jagdschloss Hirschberg im Arnsberger Wald war schon fast ganz abgebrochen. Es stand nur noch das im Auftrag von Kurfürst Clemens August von Bayern (1700-1761) im Jahr 1753 von Johann Conrad Schlaun

Literatur:

Baulmann, Klaus: Annalen der Kapuziner von Kloster Brunnen, Paderborn 2008

Richter, Erika/Brüschke, Rudolf: Von der Kreisstube zum Dienstleistungszentrum, Fredeburg 1988

Rörig, Maria: Endorf, Geschichte einer Landgemeinde im Sauerland, Sundern 1981

Thüsing, Franz-Josef: Chronik der Familie Thüsing, unveröffentlichter Privatdruck 2003



Exorzismus vor 100 Jahren

Ein Beispiel aus der Pfarrei St. Johannes Evangelist zu Sundern

Von Dr. Arnold Otto

Immer wieder bietet der Ritus des Exorzismus Anlass zu umfangreichen Berichterstattungen in der Presse. 2005 war es der Fall der Rumänin Irina Maria Cornici, die im Zuge eines exorzistischen Ritus im orthodoxen Kloster Tarnacu in Rumänien verstarb¹⁾. In Deutschland erhielt das Thema seine Brisanz durch den Fall der 1976 im Zuge eines Exorzismus verstorbenen Studentin Anneliese Michel. Ihr Leiden ist inzwischen umfangreich kommentiert, mit dem Ergebnis, dass sich eine eindeutige Aussage über den Fall wohl nicht machen lassen wird.²⁾

Zwei tragische Fälle – sicherlich. Doch ist damit das Wesen des Exorzismus beschrieben? Woher kommt Exorzismus eigentlich? Warum handelt die Kirche in dieser Art und Weise. Die Ursache dessen findet sich in der Bibel, wo Jesus spricht: „Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen.“ Und er zog durch ganz Galiläa, predigte in den Synagogen und trieb die Dämonen aus (Mk. 1,38-39).“ Schaut man auf die Worte der Bibel, dann nimmt sich der Exorzismus als etwas Alltägliches aus, fast schon eine Art Handwerk.

Ähnlich unbefangen ist der Umgang mit dem Exorzismus in Italien, wie aus den Schriften des Exorzisten der Diözese Rom, P. Gabriele Amorth hervorgeht.³⁾ Hier wird zwar deutlich, dass er über eine Bedrohung spricht, die Konsequenzen sind jedoch andere

als in Tarnacu und Klingenberg: Nirgendwo wird jemand isoliert und von medizinischer Versorgung abgeschnitten. Im Gegenteil: Die Gläubigen in der Diözese Rom gehen zu ihrem Exorzisten wie zum Arzt und P. Gabriele schickt, statt dass er mit einem Exorzismus beginnt, viele von ihnen mit dem Verweis auf eine psychische Erkrankung zu eben jenem auch hin.⁴⁾

Dieser Umgang passt nicht zur öffentlichen Wahrnehmung des Exorzismus in Deutschland als etwas finsterem, mittelalterlichen, die sich im wesentlichen aus Filmen speist. „Der Exorzist“ (USA 1973), „Der Exorzismus der Emily Rose“ (USA 2005) oder „Der letzte Exorzismus“ (USA 2010), sämtlich Filme die in der Filmfachpresse hinsichtlich ihres Horror- bzw. Splattergehaltes rezensiert werden, prägen in allgemeinen Wahrnehmung das Bild vom Ritus der Teufelsaustreibung, genauso wie die 1986 erschienene Verfilmung des Romans „Der Name der Rose“ von Umberto Eco. Die dort dargestellten Szenen haben mit Exorzismus jedoch nichts zu tun, sondern beziehen sich auf eine spätmittelalterliche Folterpraxis im Rahmen der Inquisition.

Nicht nur die Folter, sondern auch die Hexenverfolgung und der Exorzismus sind jedoch eher frühneuzeitliche Phänomene: 1614 wurde das erste einheitliche Rituale für einen Exorzismus veröffentlicht, in den Jahren 1618 bis 1648 erreichte der Hexenwahn im 30jäh-

rigen Krieg seinen Höhepunkt und 1631 veröffentlichte Friedrich von Spee seine *Cautio Criminalis*. Ein Exemplar dieses berühmten Werkes befand sich im Besitz des aus Balve stammenden Arnsberger Richters Johannes Heinrich Schultes, der mit seiner Frau 1682 den Vorgängerbau der heutigen Rochus-Kapelle in Sundern stiftete.⁵⁾ Dabei waren diese Phänomene innerhalb Europas höchst unterschiedlich ausgeprägt. Während für Italien nur einzelne Hexenprozesse mit dem Ausgang einer Verbrennung bekannt sind, waren sie im Deutschen Reich ein Massenphänomen, in dem es schließlich kirchliche Kräfte selbst waren, die dem Volkswahn Einhalt geboten.

Nüchtern betrachtet haben wir es also sowohl bei der Besessenheit als auch beim Hexenwahn mit Erscheinungen zu tun, die unter den Gläubigen um sich greifen und auf die aus der Kirche heraus selbst ordnend eingegriffen wird. Aus der italienischen Tradition heraus, in der intensiv und umfänglich exorziert wurde, erklärt sich die Wahrnehmung des Exorzisten in der italienischen Gesellschaft heute: Er bietet ein Hilfsangebot, das in der dortigen Volksfrömmigkeit dem der psychotherapeutischen Behandlung oder der Ehe-, Familien- und Lebensberatung keinesfalls gleich, aber doch vergleichbar ist: Der Rückbezug auf die Evangelien, in denen die ursprünglichen Teufelsaustreibungen gezeigt werden und die auch nicht dem Horrorgenre angehören, steht dabei wohl im Vordergrund. In



Deutschland ist dies durch die eigene Geschichte des Hexenwahns in der frühen Neuzeit, aus der sich dann wiederum der allzu diskrete Umgang mit dem Fall von Anneliese Michel erklären lässt, völlig anders.

Dass es in der katholischen Kirche eine solche Diskretion, die jedoch vor allem zum Schutz des Betroffenen gewahrt wurde (und auch in den Paderborner Fällen aus der Zeit von Johannes Joachim Kardinal Degenhardt gewahrt wird) auch schon vor dem Fall der Anneliese Michel gegeben hat, zeigt ein Fall aus Sundern, der sich vor einem Jahrhundert in der Zeit von 1910 bis 1911 zugetragen hat und über den eine Akte des dortigen Pfarrarchivs Auskunft gibt.⁶⁾



Markanter Sunderner Seelsorger von 1885 bis 1917: Pfarrer Joseph Schwickardi

„Entsprechend dem Antrage vom 30. Juni d. J. gestatten wir die einmalige Anwendung des hier neben remittierten Exorzismus in dem vorliegenden Falle und zwar in aller Stille und unter der strengen Verpflichtung, daß betreffs dieses Aktes von allen Seiten unbedingtes Schweigen gewissenhaft beobach-

tet wird.“, antwortet am 8. Juli 1910 Generalvikar Schnitz aus Paderborn an den Sunderner Pfarrer Joseph Schwickardi und erneuert diese Genehmigung am 15. November dieses Jahres mit Bezug auf das Schreiben vom Juli noch einmal. Offensichtlich war den Angehörigen der unter Besessenheit leidenden Person dieses Einzelanerkennungsverfahren jedoch etwas zu umständlich, denn über einen Kontakt eines Pfarrkindes aus Sundern erreicht Schwickardi ein Brief von Pater Konrad M. Hansknecht, der in Drogens im Bistum Fribourg (CH) im Auftrag der Gesellschaft des Göttlichen Heilands in einer Erziehungsanstalt für Jungen arbeitet und offensichtlich über eine permanente Fakultät für die Durchführung von Exorzismen verfügt.

Der Pater verspricht, sich in Rom für das Anliegen einzusetzen, erhält jedoch unter dem 29. Januar 1911 die eigentlich absehbare Antwort, Schwickardi möge sich über seinen Ortsbischof um eine dauerhafte Zulassung seiner Tätigkeit bemühen. Auf diesem Wege würde ihn dann auch eine Genehmigung erreichen, denn, so P. Thaddaeus M. Grumault aus Rom: „Auch die dann eventuell erfolgende Fakultät von Seiten der Kongregation würde wieder durch den Bischof gehen, damit er, sollte bei einem Priester die Anwendung des Exorzismus keinen Erfolg haben, einen anderen Priester bevollmächtige. Die Kongregation scheint aber in solchen Fällen sehr vorsichtig zu sein.“ Indem Pater Konrad M. Hansknecht diese Antwort an Pfarrer Schwickardi weiterleitet, ist er der Meinung, „daß selbst der hl. Vater in diesem Punkte zurückhaltender geworden ist“.

Schwickardi erhält am 26. Mai 1911 abermals eine einmalige Erlaubnis zur Abhaltung des Exor-



Pater Konrad Hansknecht SDS trat 1892 als erster von insgesamt 15 Sunderner Männern in die „Gesellschaft des Göttlichen Heilands“, kurz Salvatorianer ein.

zismus. Ihm scheint die Tätigkeit jedoch ohnehin unangenehm und so wendet sich der Pastor an die Franziskaner in Werl, die offensichtlich ebenfalls eine permanente Fakultät für einen Exorzismus besitzen. Doch auch dort wird das Thema mit spitzen Fingern angefasst. P. Eusebius Müller, der Anfang Juni zu einer Mission nach Sundern-Stockum aufbricht, antwortet am 2. Juni 1911 anscheinend auf einen Brief eines Verwandten der an Besessenheit leidenden Person: „Geehrter Herr! wenn kein anderer Priester es tun will, bin ich bereit, Ihrem Wunsche zu entsprechen“. Doch sichert sich auch der Franziskaner ab, indem er fortfährt „aber nur dann, wenn ich dazu einen schriftlichen Auftrag oder wenigstens die schriftliche Genehmigung der geistlichen Behörde in Paderborn habe.“

Für einen abermaligen Schriftwechsel mit dem Generalvikariat ist es jedoch inzwischen anscheinend zu spät, denn am 6. Juni stellt



Pfarrer Schwickardi selbst eine Bescheinigung aus, in der er sein ihm gewährtes Recht an Pater Eusebius abtritt: „Meines Erachtens kann diese Erlaubnis und Vollmacht auch einen anderen Priester unserer Diözese übertragen werden, falls hinreichende Gründe dazu vorliegen. Diese liegen wirklich vor, und übertrage ich dieselbe hiermit dem Hochw. Herrn Franziskaner-Pater Eusebius Müller z.Z. in Stockum bei Sundern.“ Schwickardi siegelt dieses Schreiben mit dem Siegel der Sunderner Pfarrkirche. Dass Pater Eusebius diese Abtretung verwendet hat, ist unwahrscheinlich. In einem anderen, nicht datierten Schreiben lehnt ein Pater Berardus G., der auch seine Ordenszugehörigkeit nicht ausweist, die Übernahme des Indultes jedenfalls ab: „Wie aus einliegender Fakultät hervorleuchtet, hat das hochwürdigste General-Vikariat Paderborn dem Herrn Pfarrer Schwickardi die Fakultät gegeben, den Exorc. vorzunehmen & sonst keinem.“

Dieser etwa hundert Jahre alte Schriftwechsel verschafft einen guten Eindruck von drei Dingen: Es wird zum einen deutlich, mit welcher Sensibilität sich Rom schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf die Anwendung des Exorzismus in den unterschiedlichen Teilkirchen einstellt, welchen Personen sie die Erlaubnis hierzu erteilt und welche Geltung die dadurch aufgebaute Disziplin hatte. Weiterhin können wir an der Art und Weise, in der in Sundern versucht wird, die Verantwortung für die Durchführung des Exorzismus zu delegieren erkennen, dass das Thema den Menschen hier auch Jahrhunderte nach dem dreißigjährigen Krieg noch in einer Weise unheimlich war, die über das persönliche Unbehagen weit hinausgeht. Und schließlich treffen wir auch im frühen 20. Jahrhundert auf eine im Ganzen funktionierende Kom-

munikation zwischen den Beteiligten im Bistum und der zuständigen Behörde im Generalvikariat. ■

Literatur:

1) Philipp Lichterbeck „Auf Teufel komm Raus. Hauptsache, ihre Seele ist gerettet. Wie in einem rumänischen Kloster ein Exorzist eine Nonne drei Tage lang zu Tode folterte“ in: *Tagesspiegel*, 04.07.2005

2) Felicitas D. Goodman: *Anneliese Michel und ihre Dämonen. Der Fall Klingenberg in wissenschaftlicher Sicht*. 2. Auflage. Christiana-Verlag, Stein am Rhein 1987; Uwe Wolff: *Das bricht dem Bischof das Kreuz. Die letzte Teufelsaustreibung in Deutschland 1975/76*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1999.

3) *Ein Exorzist erzählt* (Originaltitel: *Un esorcista racconta* übersetzt von Maria von Camminetz), 5. Auflage, Christiana, Stein am Rhein 2006,

4) *Exorzisten und Psychiater*. (Originaltitel: *Esorcisti e psichiatri* übersetzt von Reinhold Ortner und Maria Ortner) Christiana, Stein am Rhein 2002

5) Michael Schmitt: „...zur fortgesetzten Erfüllung des von unseren Vorfahren gemachten Gelübdes!“ – *Die Rochus-Kapelle seit 1682*. In: *700 Jahre Sundern – Freiheit und Kirche, Band II, Sundern 2010*, S. 301-307, hier S. 303

6) *Pfarrarchiv Sundern, Akte 446*.

Er
liebte
das
Sauerland:
Johannes
Lohmann,
Gastwirt,
Jäger
und
Poet.



Dat Siuerland.

Van J. Lohmann, Hachen.

Glückfällig, bai im Duorpe wohnt,
Im schoinen Siuerland.
Bai dat nit failt, dat is en Narr,
Hiät Hachen näu nit kannt.

Säu schoin, ärr hey de Sunne scheynt,
De Mohne un de Steern,
Säu scheun ärr hey de Kinner greynt,
Is kein Plah op der Eern.

Vey kiert use richtig Platt,
Ärr us de Snavel jährt,
Doch drägge vey de Fahne nit,
Ärr oawen de Wind sik dräht.

Un use Däern, use Fraun,
De besten op der Eern,
Do kamme no op Truie baun,
Vey het se of all säu geern.

Un use Männer ärr Eiken stark,
Säu toh ärr'n Surkestamm,
Sind truie Duiske diu int Mark.
Füör Falschheit de stärkste Damm.

Joh, vey sind jo Siuerländer,
Richtig op dai olle Art,
Truie duitse Fraven, Männer,
Dai de ollen Sitten wahr.

Use laiwste Aufenthalt
Is de duitse Wald.
Met diän Vögeln singe vey:
Use Hähmat, dai is hey!

(Weiteres zu J. Lohmann Seite 45)



Die Peter-Bierhaus-Straße

Von Dr. Hubert Schmidt

Seit Jahren werden wichtige Personen aus Sunderns Wirtschaftsgeschichte durch Straßenbenennungen gewürdigt. So gibt es aus der „Cramer-Ära“ vor 1800 die „Aloysia-Freusberg-Straße“ und aus dem 20. Jahrhundert die „Scheffer-Hoppenhöfer-Straße“. Im Herbst 2010 wurde jetzt dem Sunderner Industriellen Peter Bierhaus eine Straße gewidmet.

Peter Bierhaus ist seit 1821 in Sundern nachweisbar. Er heiratete am 22. September 1821 in Sunderns Pfarrkirche nach „ordnungsgemäßig geschehenen Proklamatione“ als „Wittwer“ und „Papierfabrikant aus Hagen“ die 1791 in Sundern geborene Maria Trippe.¹⁾ Bereits am 20. August 1821 hatte er eine „Öhlmühle“ angepachtet, die er nach Antrag an die Preußische Regierung zu Arnsberg vom 8. Mai 1822 „in eine Papiermühle zu verwandeln“ gedachte.²⁾ Der zu diesem Vorhaben befragte Sunderner Schultheiß Falke schrieb am 13. Mai 1822 dem zuständigen Arnsberger Landrat Thüsing: „Ich halte die Ausführung dieses Vorhabens für die Gemeinde nützlich“. So begann die für Sunderns industrielle Entwicklung bedeutsame Papierindustrie.³⁾

Schon 1831 gelang Peter Bierhaus der Ankauf des benachbarten Geländes, denn am 13. Juli dieses Jahres erschienen vor dem Königlichen Justizamt in Arnsberg der „Königliche Herr Bürgermeister Veltins von Hellefeld für die Freiheit Sunder“ und der „Papiermüller Peter Bierhaus von Sundern und baten „um Aufnahme eines Kaufcontracts“ (siehe Kopie).⁴⁾ Die Freiheit Sundern verkaufte den Grund und Boden, „worauf die Mahlmühle zu Sundern steht“, deckt worden ist, das denselben als preußischen Landwehrmajor darstellt.⁵⁾



Übersichtsplan der Stadt Sundern vom Baugebiet Knick/Lunapark

gelegen „am Selschede, in der Nähe von Sundern“ und benachbart der „Papiermühle des Käufers“. Die baufällige „Freiheitsmühle“ wurde verlegt und die Papiermühle gebaut.

1840 wohnten im Haus Nr. 107 auf dem ehemaligen Gelände Brumberg der Papierfabrikant Peter Bierhaus (61), seine Ehefrau (56), der Sohn „Papiermacher“ Franz Bierhaus (29) und die Töchter Maria (16) und Louisa (12). Die Papiermühle übernahm der Sohn Franz Bierhaus, von dem noch ein altes Daguerrotypie-Bild (Photographie auf Glas) ent-

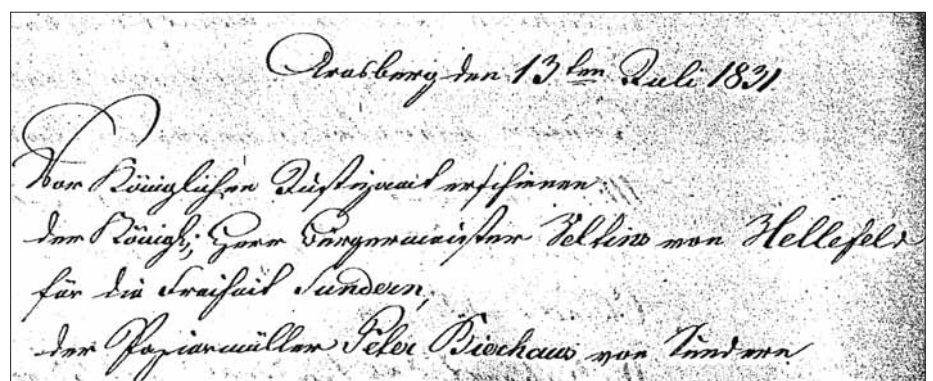
deckt worden ist, das denselben als preußischen Landwehrmajor darstellt.⁵⁾



Franz Bierhaus

Anmerkungen:

- 1) Pfarrarchiv St. Johannes, Sundern
- 2) Staatarchiv Münster, Kreis Arnsberg, Landratsamt Nr. 71
- 3) Schmidt, Hubert, Familie Bierhaus – Papierfabrikanten in Sundern, in: SAUERLAND, Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Nr. 2, Juni 1998, S. 71 f.
- 4) Stadtarchiv Sundern, A 7 . 19
- 5) Wochenblatt für Papierfabrikation, Nr. 40, 1928, S. 1113



Auszug aus dem Kaufvertrag von 1831

50 Jahre Ehrenmal Stockum

Von Hubertus Grote

Erstmals Erwähnung erhält das neue Ehrenmal auf der ersten Versammlung des Krieger-Verein Stockum seit Kriegsausbruch am 14. Juni 1953. Hier heißt es im Protokoll: „In den Ehrenmalaussschuss wurden gewählt: Ferdinand Tillmann (Sen.), Johannes Grewe und Klemens Berghoff-Flüel in Abwesenheit.“

Der provisorische Vorstand bestand aus:

1. Vorsitzender: Alfred Neuhaus
Stellvertreter: Josef Humpert
1. Schriftführer: Hermann Rüther
Stellvertreter:
Josef Schmidt (Gossens)
Kassierer: Johannes Tebbe
Fähnrich: Bernhard Puppe

Die 1. Generalversammlung nach der erneuten Gründungsversammlung fand am 28.06.1953 ebenfalls in der Schützenhalle statt. Unter Punkt 6 heißt es, dass das Jubelfest zum 50jährigen bestehen des Krieger-Vereins am 20.09.1953 gefeiert wird und der Reingewinn dem Bau des Ehrenmals zufließen soll. Dieser Reingewinn in Höhe von rund 1.000,- DM wurde dem Ehrenmalkonto im November 1953 zugeführt. Als Kassenbevollmächtigte für das Konto Ehrenmal werden Johannes Tebbe und Johannes Grewe gewählt.

Auf dem Kameradschaftsfest am 04.09.1954 wurde ein erstes Modell des neuen Ehrenmals, ein Entwurf von Kamerad Bildhauer Franz-Josef Greitemann (genannt Eujo), ausgestellt.

Während der Gemeinderatssitzung 09.05.1955 wurde auf Antrag des Krieger-Verein Stockum beschlossen den Ehrenmalbau mit 5.000,-



Das Ehrenmal in Stockum im Jahre 1961

DM zu unterstützen. Für alle anfallenden Kosten, die nicht durch den Kostenplan des Krieger-Verein gedeckt sind, haftet die Gemeinde nicht.

Die Platzfrage bedarf einer eingehenden Klärung. Der vorgesehene Tausch des Grundstücks Pieper (Standort altes Ehrenmal) mit dem alten Spielplatz (Standort neues, jetziges Ehrenmal) wird (vorläufig) abgelehnt. Der Zusatz vorläufig ist im Protokoll durchgestrichen.

Der Bau-Ausschuss für das Ehrenmal traf sich am 17.06.1955 nach der Gedächtnismesse auf dem

Bergmer. Nach langer Diskussion um den Standort machte Kamerad Vielhaber den Vorschlag, einen auswärtigen Sachverständigen zu Rate zu ziehen. Dieser soll mit dem Ausschuss die Plätze besichtigen und seine Meinung dazu abgeben. Der Vorstand stimmt zu.

Auf der dringend einberufenen Vorstandssitzung am 17.08.1955 berichtete der 1. Vorsitzende Alfred Neuhaus, dass ein Sachverständiger aus Münster inzwischen in Stockum gewesen sei und dieser den oberen gut geeigneten Platz (alter Spielplatz) für sehr gut geeignet hält, ohne



1955:
Die Planung
nimmt
Formen an



den unteren (Standort altes Ehrenmal) gesehen zu haben. Ebenfalls nahm man mit Befremden und Erstaunen zur Kenntnis, dass bei der Besichtigung zwar Gemeinderatsmitglieder, aber kein Vorstandsmitglied des Krieger-Vereins anwesend war.

Der Vorstand beschließt dagegen, den jetzigen Platz des „alten“ Ehrenmal als Standort beizubehalten.

Auf der Vorstandssitzung am 13.10.1955 teilt der Vorsitzende, Kamerad Neuhaus, den Mitgliedern mit, dass die Gemeindevertretung die Abstimmung vom Kameradschaftsabend am 24.09.1955 ablehnt.

An besagtem Kameradschaftsabend ergab eine geheime Abstimmung über den Standort des künftigen Ehrenmal folgendes Ergebnis:
Piepers Bleichhöfchen: 87 Stimmen
Alter Spielplatz: 12 Stimmen
Ungültig: 5 Stimmen



Der Standort des alten und eigentlich auch neuen Ehrenmals auf Piepers Bleichhöfchen

Piepers Bleichhöfchen	= 87 Stimmen	= 83,65 %
Alter Spielplatz	= 12 "	= 11,55 %
Ungültig	= 5 "	= 4,80 %
	104 "	= 100,00 %

Das Ergebnis der Abstimmung im Protokollbuch



Das Ehrenmal in Stockum im Jahre 2011

Die Gemeindevertretung wünscht für beide Plätze Entwürfe und Kostenvoranschläge.

In der Ehrenmal-Ausschuss-Sitzung am 20.10.1955 wird folgender Kompromiss geschlossen: Architekt und 1. Vorsitzender Neuhaus und Bildhauer Greitemann reichen Kostenvoranschläge und Entwürfe für beide Standorte ein.

Die außerordentliche Generalversammlung am 25.11.1956 wählt, auf Vorschlag von Franz Bierhoff, einen neuen Ehrenmal-Ausschuss. Dieser hat die Aufgabe in der nächsten Zeit Verhandlungen mit den zuständigen Stellen aufzunehmen um die Standortfrage endgültig zu klären. Diesem Beschluss oder Entscheid des Ausschusses werden sich der Vorstand und die Kameradschaft bedingungslos unterwerfen. Willi Haake wird Ausschuss-Vorsitzender, Heinrich Drees und Johannes Willecke Beisitzer.

Es kommen drei Plätze in Betracht, alter Platz Piepers Bleichhof, alter Spielplatz und neu hinzu kommt der Heldenfriedhof auf dem Kirchhof.

Im Anschluss passiert erst mal lange nichts was das neue Ehrenmal betrifft. Erst wieder auf einer Vorstandssitzung am 23.05.1959. Hier wird ein Kriegerdenk-

mal-Entwurf von Kamerad Franz-Josef Greitemann vorgestellt welcher nach einigen Änderungen an der Platzgestaltung angenommen wird.

In einer Gemeinderatssitzung am 24.07.1959 erläutert Bildhauer Franz-Josef Greitemann sein Modell der Ehrenanlage und erhält von der Vertretung den Auftrag ein Modell der Figurengruppe anzufer-tigen.

Dies kann als klarer Entschluss der Gemeindevertreter für den Standort Alter-Spielplatz gesehen werden.

Die Gemeinde hat den Entwurf des Ehrenmals noch im Juli 1959 genehmigt. Franz-Josef Greitemann erhält den Auftrag zur Errichtung des Denkmals.

Im September 1959 erhält Bildhauer Greitemann als Anzahlung für die Materialbeschaffung 4.000,- DM. Die Gemeindevertreter erhöhen den Zuschuss zum Bau auf 10.000,- DM. Die Einweihung ist für Ende September 1960 geplant.

In der Vorstandssitzung am 06.08.1960 wird die Einweihung auf Sonntag den 14.05.1961 am Feste des Schutzpatrons Pankratius festgelegt.

Die Generalversammlung am 19.02.1961 bringt folgende Entschlüsse:



9. Abpflegsatzung für das Ehrenmal
 Der Bildhauer Greitemann hat den
 Auftrag erhalten, ihm für den Ma-
 terialverbrauch einen Abpfleg von
 4.000,- RM zu zahlen. Die Abschätzung
 hat für das Ehrenmal einen Ziffer
 von 10.000,- RM bereitgestellt. In der
 Beträge der bereitgestellten Vor-
 arbeit soll der Betrag von 4.000,-
 RM als Aufschlag geleistet werden.

1959: Bildhauer Greitemann beginnt mit der Arbeit

Einweihung Ehrenmal
 Ein Festbuch soll erstellt werden
 und eine Einladungsliste wird fest-
 gelegt. Für die Erstellung des
 Festbuches wird der ehemalige
 Stockumer Lehrer Lammert, der
 nach Oeventrop versetzt wurde,
 verpflichtet.

Alle Vereine des Dorfes sowie die
 Kameradschaften aus dem Bezirk
 Arnsberg-Meschede, der Stellver-
 tretene Vorsitzende des Landes-
 verbandes Kühn aus Bielefeld sowie
 die Amts- und Gemeindevertreter
 nebst Geistlichkeit und Lehr-
 personen bekamen eine Einladung
 zur Einweihung. Selbst eine
 Abteilung der Bundeswehr kam der
 Einladung nach.

Einweihung Ehrenmal
 am 14.05.1961

Über die Einzelheiten berichtet
 anschließend der amtierende
 Schriftführer Johannes König:
 „Es war ein großer Tag für die ganze
 Gemeinde Stockum. Alle Vorbe-
 reitungs-Arbeiten hatten sich ge-
 lohnt, so dass das Programm der
 beiden Tage ohne jede Störung zur
 Abwicklung gelangen konnte.
 Erwähnenswert sind:

1. die überaus große Beteiligung
 der Stockumer Vereine, sowie der
 gesamten Bürgerschaft,
2. das Erscheinen der eingela-
 denen Verbände und Nachbarver-
 eine, welche in einer Stärke von

über 200 Kameraden gezählt wer-
 den konnte,

3. das Auftreten der Bundeswehr,
 welche auch zur Feier die Ehren-
 wache am Denkmal stellte.

4. Vorträge von Gedichten und
 Liedern des Gesangsvereins
 Stockum

5. die kirchliche Einsegnung des
 Ehrenmals durch unseren Herrn
 Pfarrer Josef Hesse.

Die Festansprachen wurden
 gehalten von:

- Kamerad Clemens Berghoff-
 Flüel, Bürgermeister
- Kamerad Hermann Rüther,
 Kreisverbandsvorsitzender des
 Bezirksverbandes Kurkölnisches
 Sauerland, gegr. 18.03.1956
- Kamerad Kühn aus Bielefeld,
 stellv. Verbandsvorsitzender
 Kyffhäuser-Verband, Dortmund
- Pfarrer Josef Hesse

Gegen 16 Uhr zog der Festzug mit
 22 Fahnen zur Schützenhalle zu-
 rück.

Dem Hersteller des Ehrenmals,
 Kamerad Franz Josef Greitemann,
 wurde in Anbetracht seiner hervor-
 ragenden Arbeit allgemeine Aner-
 kennung entgegen gebracht. Auch
 im Namen unseres Vereins sei ihm
 für seine große Leistung nochmals
 unser aller Dank hiermit ausgespro-
 chen. Für das gute Gelingen der
 Festfeier haben sich viele Vereine
 durch eingegangene Dankschrei-
 ben ausgesprochen.

Während einer Vorstandssitzung
 am 09.09.1961 wurde eine Über-
 sicht über die Kosten des Ehren-
 mals bekannt gegeben. Von den
 Gesamtkosten in Höhe von ca.
 35.000,- bis 37.000,- DM hat die
 Kyffhäuser-Kameradschaft Stock-
 um ca. 10.000,- DM beigesteuert.
 Zur Finanzierung beigetragen
 haben Einnahmen aus Kamerad-
 schaftsabenden, Hut- und Haus-
 sammlungen sowie Preisskat und
 -kegeln. ■



Im Mai 1961 wurde das Ehrenmal
 feierlich eingeweiht

Ehrenmal - Einweihung.	
Sonntag, den 14. Mai 1961.	
Festfolge.	
10 Uhr	Ankunft an der Schützenhalle zum Kirchgang.
14 - 14,45 Uhr	Anfang der auswärtigen Kameradschaften an der Halle.
15 Uhr	Festzug mit Fortmarsch.
Einweihung des Ehrenmal.	
1.	Gedicht.
2.	Gesangverein.
3.	Ansprache des Herrn Bürgermeisters.
4.	Glückwunsch des Bez. Verb.
5.	Gedicht.
6.	Entfaltung und kirchliche Weihe.
7.	Verlesen der Namen und Ehrenurkunde.
8.	Lied von guten Kameraden.
Nach dem Kirchgang in die Festhalle.	
1.	Begrüßung der auswärtigen Kameradschaften. Hupert- + Hütter
2.	Ansprache des stellvert. L.V. Vorsitzenden Kamerad E. U. S.
3.	Gegen 19 Uhr: Großer Zapfenstreich.
	Kameradschaft, Beisammensein und Tanz.

Bedeutung der Inschrift in
 Esperanto am Ehrenmal:

NE VANE NIN AŬDU
 ADMONI HO MONDO -
 AVERTO NUN ESTU POR
 VI NIA MORT

Nicht vergebens höre
 uns mahnen, o Welt -
 Eine Warnung nun sei
 für dich unser Tod



Der Traum von der Eisenbahn und dem Knotenpunkt Allendorf

Von Anton Lübke

Auszüge aus dem im März 1913 von Prof. Dr. Ing. Blum, Hannover, sowie Stadtbaurat Krafft aus Hamm veröffentlichten.

„Vorläufigen Bericht über den Bau einer Haupteisenbahn für schweren Schnellzug- und Güterzugverkehr Hamm - Neheim-Hüsten - Allendorf - Finnentrop

also die Schaffung einer durchgehenden Nord-Süd-Linie

Münster - Hamm - Siegen - Frankfurt/Main”

Der Bericht erschien im Auftrag des „Zentralkomitees“, welches sich gebildet hatte, um den Bau dieser Eisenbahnlinie vorzubereiten und den Bau vom Minister für öffentliche Arbeiten zu erbitten. Der Bericht wird wegen der Kürze der vorbereitenden Arbeiten zunächst nur als vorläufig bezeichnet. Allerdings ist die gesamte Strecke zweimal örtlich besichtigt worden, und außerdem hatte eine Sonderbegehung zur Prüfung der geologischen Verhältnisse und der Abbauwürdigkeit der Mineral-schätze stattgefunden.

Allgemeine Erörterung:

In dem nordwestdeutschen Eisenbahnnetz muss auffallen, dass in dem Gebiet zwischen Hagen im Westen und Hannover-Kassel im Osten keine durchgehende Nord-Süd-Verbindung besteht. Daraus ergeben sich erhebliche Umwege zwischen den Knotenpunkten Norddeich, Emden, Bremen, Münster, Hamm einerseits und Gießen, Frankfurt andererseits. Insbesondere erleidet die Linie Münster - Hamm - Siegen eine scharfe Ablenkung nach Hagen. So

schmerzlich das Fehlen einer direkten Linie für den Personenverkehr empfunden wird, so ist dieser Mangel doch von ungleich größerer Bedeutung für den Güterverkehr. Denn es leiden darunter Verkehrsbeziehungen, die mit zu den wichtigsten in ganz Deutschland gehören: Hier sind die Verkehrslinien zu nennen, die in dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet wurzeln und sich nach dem Sieger- und Nassauerland, nach Frankfurt und weiter nach Süden, nach Bayern erstrecken.



Betrachtet man das rheinisch-westfälische Industriegebiet und bedenkt man dabei, dass es sich nach Osten bereits über Hamm hinaus ausbreitet, so ist es einleuchtend, dass z.B. der Kohlenbezug des Siegerlandes oder der Koksbezug nach Bayern über Hanau in erster Linie aus dem östlichsten Teil des Industriegebietes gedeckt wird. Das würde der direkten Luftlinie entsprechen. Heute sind aber die Verkehrswege künstlich verscho-

ben, weil die Eisenbahn einen Umweg macht über Hagen. Außerdem ist nachteilig, dass die Ruhr-Sieg-Bahn in der Mitte des Industriegebietes in Dortmund angelt und durch eine Reihe schwieriger Bahnhöfe führt. Dass diese Bahn überlastet ist, ist allgemein bekannt.

Ein Blick auf die Karte zeigt nun, dass diese Umwege vollständig vermieden werden können, wenn eine Linie von Hamm direkt über Neheim-Hüsten und Allendorf nach Finnentrop gebaut wird. Die Hauptbedeutung der neuen Linie ist es also, den östlichen Teil des Industriegebietes an das Sieger- und Nassauerland, an Gießen und Frankfurt auf kürzestem Weg heranzubringen und das Gebiet Hagen-Dortmund sowie die Ruhr-Sieg-Linie zu entlasten. Hauptaufgabe ist es jedoch, eine neue hochleistungsfähige Abfuhrlinie aus dem Ruhr-Kohlenbezirk zu schaffen. Dieser Aufgabe wird die neue Linie voll gerecht.

Als zweitwichtigste Aufgabe der neuen Linie darf die bessere Verbindung mit dem Ruhrbezirk und mit den Seehäfen sowie die Verbesserung des Durchgangsverkehrs von den deutschen Seehäfen über Münster - Hamm nach Frankfurt bezeichnet werden. Dem Sauerland sowie dem Sieger- und Nassauerland wird diese Linie große Segnungen zuwenden.

Die Linie beginnt im Bahnhof Finnentrop der Ruhr - Sieg - Bahn, steigt nach Norden an, durchbricht den „Lenschheid“ in einem 4,34 km langen Tunnel, durchzieht das Sauerland in fast genau süd-nördlicher Linie, berührt die obere Ruhrtalbahn im Bahnhof Neheim-



Hüsten, durchbricht das Haarstranggebirge in einem 3,18 km langen Tunnel und mündet in den Verschiebebahnhof Hamm ein. Die Länge dieser Linie beträgt 63,35 km. Die Kurven sind eher flach; die stärkste Steigung beträgt in der geraden Strecke 1:110, in den Kurven ist die Steigung gemäßigt. Der Kulminationspunkt liegt bei Allendorf am Nordportal des Lenscheid-Tunnels.

Dass die Bahn bisher noch nicht gebaut worden ist, liegt wohl nur an den beiden großen Tunneln, die sie erfordert. Von dem Bau dieser Tunnel darf man sich jetzt aber nicht mehr erschrecken lassen, denn einerseits ist die Tunnelbaukunst jetzt so entwickelt, andererseits sind die beiden Gebirge geologisch für den Tunnelbau so günstig, dass sie trotz ihrer großen Länge nur einen Sonderkostenaufwand von 6 885 000 Mark verursachen. Im Übrigen stößt der Bau der Linie nirgendwo auf Schwierigkeiten. Den Kosten für einige Viadukte und kleiner Tunnel steht die außerordentliche Gunst des Geländes in den weitaus größten Streckenteilen gegenüber, so dass die Gesamtkosten sich etwa nur auf 30 000 000 Mark für die 63,35 km lange Bahn, also auf 475 000 Mark für das laufende Kilometer belaufen werden.

In dem genannten Gebiet werden z.Z. noch weitere Bahnprojekte geplant:

1. Schwerte - Iserlohn - Garbeck - Allendorf - Finnentrop

Diese Linie wird insbesondere von der Stadt Iserlohn angestrebt. Sie fällt zwischen Finnentrop und Allendorf mit unserem Projekt zusammen. Der Bau Allendorf - Iserlohn wird keine besonderen Schwierigkeiten bieten, abgesehen von einem etwa 2 km langen Tunnel. Das Iserlohner Komitee erkennt die Interessengemeinschaft beider Projekte an, und man darf die Linie als einen wertvollen

Zubringer für die Nord-Süd-Stamm-
linie bezeichnen.

2. Balve-Sanssouci - Allendorf - Sundern - Kückelheim

Diese als Nebenbahn gedachte Linie verbindet zwei vorhandene Nebenbahnen (Menden - Neuenrade und Finnentrop - Wennemen) in west-östlicher Richtung, schneidet also unser Projekt rechtwinklig, so dass irgendeine Konkurrenz nicht zu konstruieren ist. Die Linie würde aber bezüglich der Teilstrecke Garbeck - Allendorf bei dem Bau der unter 1. erwähnten Strecke Allendorf - Iserlohn durch diese zu ersetzen sein.

Die oben erwähnten Projekte zeigen, dass unser Projekt das Rückgrat für eine Reihe von Abzweig- und Seitenlinien darstellt. Diese und andere Erwägungen weisen darauf hin, den Bahnhof Allendorf als einen Knotenpunkt für das obere Sauerland in Aussicht zu nehmen, was auch genügend berücksichtigt ist.

Verbesserungen im Personenverkehr

Die Verbesserungen im Personenverkehr ergeben sich teils daraus, dass überhaupt eine neue Linie im Sauerland gebaut wird und andererseits daraus, dass die durchgehende Strecke Hamm - Finnentrop erheblich abgekürzt wird.

Der schnellste Zug Dillenburg - Hamm hat eine Fahrzeit von 3 Stunden 36 Minuten und eine Reisegeschwindigkeit von rd. 55 km/St.; künftig könnte dagegen die gesamte Strecke von 134 km bequem mit 65 km/St. Reisegeschwindigkeit gefahren werden, was eine Fahrzeit Dillenburg - Hamm von rd. 2 Stunden ergibt. Der Zeitgewinn beträgt also mit Sicherheit 1,5 Stunden...

Das landschaftlich schöne Sauerland ist aber das natürliche Ausflugs- und Erholungsgebiet für die Industriebevölkerung; die Verbindung hat also einen hohen sozialen und gesundheitlichen Wert, wobei

zu beachten ist, dass Hamm binnen kurzer Zeit zu einer Kohlen-Eisen-Großstadt herangewachsen sein wird.

Strategische Bedeutung der neuen Linie

Selbstverständlich können die strategischen Vorteile nur kurz angedeutet werden. Zunächst erhält das für den Schiffbau und die Ausrüstung unserer Flotte und unserer Küstenbefestigung so wichtige Siegerland ganz allgemein günstigere Produktionsbedingungen. Vor allem werden die Wege zu den Ostsee- und Nordseehäfen kürzer. Dies ist nicht nur im Hinblick auf die Verbilligung der Schiffsbauten wichtig, sondern auch besonders im Hinblick auf den Zeitgewinn, der im Krieg eine sehr wichtige Rolle spielen kann.

Die Westgrenze des Deutschen Reiches zeigt die Besonderheit, dass ihr nördlicher Teil (von Bettenburg in Luxemburg nach Norden) nicht so bedroht ist wie der südliche Teil (von Bettenburg nach Basel). Daraus ergibt sich, dass sich in Nordwestdeutschland der Aufmarsch gegen Westen und der Nachschub hauptsächlich in der Richtung Nord-Süd bewegen muss, besonders von den Knotenpunkten Münster, Oldenburg, Bremen, Hamburg her. Hierfür schafft die neue Linie eine von anderen im Krieg stark belasteten Bahnen vollkommen unabhängige, hochleistungsfähige Linie, die einerseits vollkommen hinter den Rheinlinien verläuft und andererseits aber ihre Transporte in bequemster Weise nach Köln, Koblenz, Mainz, Frankfurt usw. aussenden kann. Auch der Aufmarsch und der Nachschub von den Knotenpunkten Hannover, Holzminden, Warburg her wird durch die neue Linie erleichtert.

Die Bedeutung der Linie für den durchgehenden Güterverkehr

An der Spitze der Erörterungen der



Vorteile ist – wie beim Personenverkehr – die Wegverkürzung zu nennen. Sie hat allerdings eine andere Bedeutung als beim Personenverkehr, denn im Güterverkehr kommt es in erster Linie auf die „tarifischen“ Entfernungen an. Diese betragen für die wichtigsten Zentralknoten der Kohlenherzeugung im westfälischen Kohlenbezirk nach Finnentrop:

a: von Massen über Unna-Kabel 82,2 km

b: von Hamm über Unna-Kabel 93,3 km

Demgegenüber würde die tarifische Entfernung künftig betragen:

a: von Massen über Fröndenberg - Allendorf 69,7 km

b: von Hamm über Werl - Allendorf 62,3 km

Durch diese Wegkürzungen beträgt die Verbilligung für 10 to Kohle:

zu a: 12,5 km = 3,00 Mark

zu b: 31,0 km = 7,00 Mark

Die Bedeutung der neuen Linie für den Güterverkehr des Sauerlandes

Das Sauerland ist von Natur nicht schlecht bedacht. Es hat eine hochentwickelte Land- und Forstwirtschaft, auf der sich auch Gewerbe, wie Sägewerke, Papierfabriken aufbauen. Sodann hat es wertvolle Mineralschätze, vor allem Kalkspat, Quarzit, Grauwacke und besonders Blei-, Kupfer- und Eisenerze. Hierauf hat sich in den Jahrhunderten vor dem Eisenbahnzeitalter eine für die damalige Zeit recht ansehnliche Industrie aufgebaut, die zum Teil noch besteht, zum Teil aber leider zugrunde gegangen oder ausgewandert ist.

Gegen den Koks konnte sich die Holzkohle, gegen die reicheren Erze deutschen und fremden Ursprungs konnten sich die ärmeren Erze nicht halten. Dazu kam, dass dem Gesamtaufbau des Landes entsprechend das Sauerland von den Eisenbahnen gemieden wurde, denn es ist gebirgig, während die norddeutsche Tiefebene zum Bahnbau einlädt.

Wie sehr das Sauerland zurückgegangen ist, ergibt sich aus der Schrift für das Projekt „Sanssouci - Allendorf - Kückelheim“, in der ausgeführt wird: „Es kommen für die Bahn aber auch noch andere als rein wirtschaftliche Rücksichten in Betracht. Früher herrschte in dem Gebiet in den Bergen die Eichenlohwirtschaft. Diese Wirtschaft lohnte sich gut und beschäftigte, da das geschälte Eichenholz auch zu Holzkohle gebrannt wurde, viele



Karte der Bahnlinie von Finnentrop nach Hamm

Leute. Die Grundbesitzer erzielten aus ihren Lohschlägen erhebliche Einnahmen, da Lohe und Holz gut bezahlt wurden. Und die Arbeiter fanden dauernde und lohnende Beschäftigung in den Wäldern ihrer Heimat.

Die Einführung des Quebrachholzes als Gerbstoff hat in diese guten und schönen Verhältnisse der sauerländischen Gebirgsgegenden einen jähen Riss gebracht. Die Eichenlohe ist derart entwertet, dass daran nichts mehr verdient wird, so dass die Lohberge nahezu wertlos sind. Wie groß die Einbuße dadurch geworden ist, lässt sich ungefähr daran ermessen, dass, wie amtlich ermittelt ist, allein die Waldbesitzer der Gemeinde Endorf

einen jährlichen Einnahmeausfall von mehr als 13 000 Mark erlitten haben. Durch den Ausfall der Einnahmen bei den Lohschlägen sind die meisten Grundbesitzer in schwierige Verhältnisse geraten. Sie sind nun zwar bemüht, ihre Lohschläge abzutreiben und zu Hochwald aufzuforsten, aber ehe die Waldflächen hiebbares Holz haben werden, vergehen Generationen. Durch das Erliegen der Eichenlohwirtschaft ist es leider zur Regel geworden, dass die jungen arbeitskräftigen Leute in die Industriebezirke abwandern, während sie früher im Lande blieben, wo sie neben der Waldarbeit noch Gelegenheit fanden, der heute schwer an der Leutenot kranken Landwirtschaft die dringend notwendige Arbeitskraft zu bieten. Dieser volkswirtschaftliche und soziale Wandel, der sich unter der treuen, alteingesessenen westfälischen Landbevölkerung zum großen Nachteil vollzieht, wird von der Bevölkerung schmerzlich empfunden ...”

a: Land- und Forstwirtschaft

Ähnliche Verluste wie der Gemeinde Endorf in Höhe von 13 000 Mark jährlich sind auch den Gemeinden Stockum, Amecke, Hagen usw. entstanden. Die Lederindustrie Allendorfs ist zugrunde gegangen, die Bevölkerung ist auf weniger als die Hälfte der früheren Jahre zurückgegangen. Der Gemeinde Hagen sind um das Jahr 1860 für ihren Wald noch 180 000 Mark geboten worden, heute kann sie Holz überhaupt kaum noch abholzen, weil die Fuhrkosten den Wert aufzehren. Durch den Bau der Bahn würde an Holz aus den Gemeindeforsten jährlich absatzfähig in Tonnen:

aus Sundern 4000
aus Endorf 8000
aus Amecke 2000
aus Allendorf 1000
aus Hagen 6400



b: Gesteine und Mineralien

Wie schon erwähnt, sind in dem Gebiet wertvolle Steine und Erden vorhanden, die zum Teil auch abgebaut werden, zum Teil aber so lange nicht abbauwürdig sind, bis die Transportkosten durch den Bau der Eisenbahn herabgesetzt werden. Bei einzelnen Brüchen und Stollen musste der Betrieb eingestellt werden, weil sie den Wettbewerb der mit Eisenbahnen besser bedachten Landesteile nicht mehr aushalten konnten.

An wichtigen Steinen und Mineralien sind zu nennen:

1. Grauwacke bei Allendorf und Hagen. Sie eignet sich besonders gut für Kleinpflaster und Pflastersteine und ist heute gelegentlich absatzfähig. Brüche sind in Betrieb, Abbau in großem Maßstab aber erst möglich, wenn die Transportkosten stark herabgehen, was nur durch die Eisenbahn möglich ist.

2. Weißkalk nördlich von Allendorf auf einer Fläche von rd. 100 ha und in einer Güte von 98 bis 99%. Er wurde früher ausgenutzt, wie verlassene Brennereien beweisen, ist aber zur Zeit nicht absatzfähig. Es besteht jedoch die Absicht, die Lager von neuem zu erschließen – eine leistungsfähige Gesellschaft ist mit den Vorbereitungen beschäftigt. Ein weiteres Weißkalklager befindet sich im oberen Röhrthal.

3. Quarzit zwischen Allendorf und Stockum mit 96 bis 98% Kieselsäure und einer Feuerbeständigkeit von 34 bis 36 Segerkegeln. Die chemische Untersuchung hat 96,62% Kieselsäure und 3,64% Tonerde und eine Feuerfestigkeit von 35 Segerkegeln ergeben. Dabei sei bemerkt, dass 36 Segerkegeln die höchste Stufe ist. Der Quarzit eignet sich also gut zum Ausmauern von Hochöfen.

4. Kalkspat bei Sundern. Er ist durch einen Stollen und durch Gesenke und Aufbruch auf 43 m Tiefe aufgeschlossen und kann von besonderem Wert für die Spiegelglasfabrikation sein. Die Unter-

suchung durch einen vereidigten Chemiker ergab: kohlenaurer Kalk 98,61%; kohlenaurer Magnesia 1,39%. Zur Zeit ist er kaum absatzfähig, weil er die hohen Tarife der Kleinbahn bis Neheim nicht aushalten kann.

5. Im oberen Röhrthal ein – teilweise kieseliger – Plattenkalk, der sich für Pflaster, Schotter und Werkstein eignet und nur eine sehr geringe Bearbeitung erfordert.

6. Kramenzelkalk nördlich von Hachen.

7. Schwerspat bei Reigern. Er bildet einen Gang von 0,4 bis 3 m Mächtigkeit und ist durch drei Stollen aufgeschlossen. Eine Förderung wegen der hohen Transportkosten jedoch nicht möglich.

Das Komitee zur Vorbereitung der Linie Sanssouci - Allendorf - Kückelheim hat ermittelt, dass jährlich an Steinen und Erden zur Versendung kommen würden:

	STEINE	KALKSPAT	KIES
von Endorf	10 000	6000	100
von Allendorf	12 000	-	-
von Hagen	6 000	-	-
von Stockum	3 000	-	3 000

zusammen rd. 40 000 Tonnen. Darin sind die oben erwähnten Vorkommen jedoch nicht enthalten.

c: Die Erze

Wichtiger noch als die Steine werden die Erze für die Bahn sein. Erzbau ist in der Gegend südlich von Allendorf und Stockum schon seit Jahrhunderten betrieben worden, und zwar auf Kupfer, Blei und Eisen. Die Vorkommen von Kupfer und Blei scheinen nur mäßig zu sein. An Eisenerzen befinden sich *Spateisenstein* im oberen Röhrthal (Grube Bachlohe) *Roteisenstein* in Husenberg bei Balve (Grube Glückauf und Bergschlade), der durch die

Linie von Garbeck angeschlossen werden könnte. *Roteisenstein* im oberen Röhrthal (Elisabethstollen); hier sollen 200 000 to als abbauwürdig ermittelt sein, für deren Abbau eine Feldbahn anzulegen sei.

Kalkige, minettähnliche Eisenerze bei Hagen. Zu Grube Stahlberg ist ein Lager von 12 m Mächtigkeit auf 250 m durch einen Stollen von 750 m unterfahren. In der Grube Juliane ist dasselbe Erz erschlossen. Bei Wildewiese ist das gleiche Erz früher schon abgebaut worden.

Kieselige Eisenerze der Hermannszeche bei Allendorf. Sie sind durch drei Stollen – Engelbert, Karl und Paul – erschlossen. Der Karlstollen ist 1100 m lang, die Mächtigkeit des Lagers wird von 4 bis 5 m angegeben. Der Paulstollen mit 1300 m und 17 Querschlägen ist für eine Mannschaft von 120 bis 150 Mann vorbereitet. Der Engelbertstollen hat das Lager erst erreicht. Außerdem hat der Ochsenstollen ein Lager von 6 m Mächtigkeit auf 750 m unterfahren.

Die Gewerkschaft Köln erklärte bei den Überlegungen über die etwaige Verlängerung der Kleinbahn Neheim - Sundern, dass in Hermannszeche 250 000 to zum Abbau fertig seien, dass auf weitere 500 000 to gerechnet werden könne und dass der Jahresversand 60 000 to betragen werde, falls die Gewerkschaft Hüsten einen entsprechenden Erbezugvertrag abschließen würde. Um die Güte des Erzes, über die verschiedene Untersuchungen vorliegen, feststellen zu können, haben wir selbst Proben entnommen. Die Untersuchung ergab einen Eisengehalt von 17,4 und 26,4%.

Über das Eisenerzvorkommen in Hermannszeche gibt die Gewerkschaft „Kur - Köln“ an, dass sie in Allendorf Bergbaugerechtsame in einer Gesamtgröße von 221000000 qm Umfang habe. In der Hermannszeche seien 1 000 000 to Erze aufgeschlossen. Die Untersuchungen seien noch nicht abge-



schlossen und versprochen weiter gute Resultate. Die Frage der Verkaufsmöglichkeiten des Hermannszecher Brauneisensteins sei mit dem Bahnbau gelöst. Während früher die Aufbereitung des Erzes Schwierigkeiten gemacht habe, sei heute ein Verfahren gefunden, das es ermögliche, bei Großbetrieb aus dem in der Grube gefundenen Haufwerk ein marktfähiges Erz von rd. 45% Metallgehalt zum Versand zu bringen. Der Großbetrieb würde für eine Jahresförderung von 60 000 to versandfähigem Erz eingerichtet werden.

Der vorläufige Bericht über neue Eisenbahnlinie von Nord nach Süd endet mit Aussagen über den genauen Streckenverlauf. Der Bahnhof Allendorf-Hagen sollte unmittelbar am nördlichen Ausgang des Lenscheid-Tunnels auf einer Höhe von 328 m liegen. Der Lenscheid-Tunnel war mit 4340 Meter Länge geplant. Der Bahnhof sollte eine horizontale Länge von 1200 m erhalten, um andere Linien ohne Schienenkreuzung gut anbinden zu können.

Die Eisenbahnlinie mit dem Knotenpunkt in Allendorf wurde jedoch nie gebaut. Der Erste Weltkrieg mag im Wesentlichen die Realisierung des Vorhabens verhindert haben. Auch die Verlängerung der Kleinbahn Neheim - Sundern wurde nie realisiert, obwohl – wie in dem Bericht zu lesen ist – sie von den Allendorfern dringend gewünscht wurde.

Das Schicksal hat nun so entschieden. Manch einer in Allendorf ist froh, dass es so gekommen ist; manch einer bedauert diese Entwicklung. Die Beschaulichkeit und Ruhe wären dahin gewesen. Weitere Ansiedlungen und wirtschaftliches Wachstum wären stattdessen als sicher anzusehen gewesen. ■

Literatur:

Aus: *Allendorfer Lesebuch*, S. 490-495
Herausgeber: Fickeltünnes e.V.
Sundern-Allendorf 2006

100 Jahre Dr. Maria Rörig

Von Volker Wargin

Sie wurde vor 100 Jahren in Endorf geboren, daran erinnern unter anderem eine Stube im Heimatmuseum „Alte Schmitte“ und ein Straßenschild. Doch was für ein Mensch war Dr. Maria Rörig? Heimatforscher Dr. Hubert Schmidt hat sich auf ihre Spuren begeben:

Am 8. Januar 1911 wurde die 1999 verstorbene Studiendirektorin a.D. als ältestes von neun Kindern in Endorf geboren. Nach dem Besuch der Volksschule (1917 bis 1925) nahm ihr Leben als „katholisches Mädchen vom Lande“ eine völlig untypische Entwicklung: Sie kam nach Soest zu ihrem Onkel Joseph Rörig, der Vikar in St. Patrokli war. Er erkannte ihre Begabung und gab ihr Privatunterricht. Nach dem Besuch der „höheren Mädchenschule“ in Soest folgte im März 1931 die Reifeprüfung am „Oberlyzeum Arme Schulschwestern“ in Arnsberg. Anschließend studierte sie in Freiburg, Köln und Münster, wo sie 1938 mit der Arbeit „Haus und Wohnen in einem sauerländischen Dorfe“ promovierte.

Referendarausbildung

Nach Tätigkeiten in den Landesmuseen Münster und Innsbruck absolvierte sie von 1940 bis 1942 eine schulische Referendarausbildung in Bielefeld und Hagen/Westfalen, übernahm als Studienassessorin bis 1945 Lehraufträge in Lehrerinnenseminaren in Düren und Elten und unterrichtete 1946/47 am Gymnasium in Monschau (Eifel). Nach weiteren Stationen kam sie 1950 an das städtische neusprachliche Mädchengymnasium Bottrop, wo sie bis 1964 als Studienrätin, anschließend bis 1970 als Oberstudienrätin und ab Juli 1970 bis zu ihrer Verabschiedung in den Ruhestand



Ende Juli 1973 als Studiendirektorin unterrichtete.

Während ihrer Bottroper Zeit blieb sie der alten Heimat treu, pendelte ständig zwischen Ruhrgebiet und ihrem „Zweitwohnsitz“ bei ihrem Bruder Joseph in Endorf.

Im Ruhestand intensivierte sie ihre stets betriebenen, umfangreichen Forschungen zur Heimatgeschichte Sunderns. Zahlreiche ihrer Beiträge wurden veröffentlicht.

Herausragend ist ihr Buch über Endorf, „Geschichte einer Landgemeinde“, das 1981 als dritter Band der Beiträge zur Geschichte der Stadt Sundern erschienen ist.

Grabstein mit Buch

Ihre Grabstelle in Endorf enthält eine Gedenktafel in Form eines Buches, auf dem folgender plattdeutscher Spruch an die Historikerin erinnert:

*Goat Häär, am Hiemel löchtet
owendräut un eine Klocke lütt,
Meyn Weäg iss nitt mehr weyt
un gräut,*

*Bitt Goeres Hand in lesster Naut
dern Himmel oapen schlütt*

Im Heimatmuseum „Alte Schmitte“ haben die Endorfer eine Gedenkstube eingerichtet.

Außerdem erinnert die „Dr.-Maria-Rörig-Straße“ in Endorf an die Historikerin. Ein Zusatzschild mit Info zu ihrer Vita ist in Arbeit. ■



1125 Jahre Kirchspiel Hellefeld „Altes Testament“

Von Max Gülcher

Im Jahr 886 war der Bauer Tidbald verpflichtet für seinen halben Hof in Hellefeld (als Pächter) an das Klosteramt des Thiadrads 2 Schilling abzugeben. Dieser hatte die Pacht dann an das Kloster Werden weiterzuleiten.

Hellefeld wurde also vor 1125 Jahren erstmalig im ältesten Werdener Urbar (A88) urkundlich erwähnt.

Am 8. Oktober feierte das „Alte Testament“ mit allen Vereinsabteilungen und zahlreichen Gästen einen Festakt zum Jubiläum. Der Festakt begann mit einer heiligen Messe mit Weihbischof Hans-Reinhard Koch aus Erfurt in der Pfarrkirche St. Martinus. Der Musikverein Bracht, die bekannte Hellefelder Schützenfestmusik, intonierte die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert.

Danach zog die Gemeinde anschließend stimmungsvoll zur Schützenhalle. Es wurden dabei Fackeln von den Mitgliedern der Hellefelder Feuerwehr und den First Respondern getragen.

Ortsvorsteherin Sybille Rohe-Tekath begrüßte die Festgäste und



Weihbischof Hans-Reinhard Koch aus Erfurt

(Foto: Heinz-Georg Blome)

freute sich auch über den Besuch aus der Stadt Meschede. Die Ortschaft Visbeck gehörte vormals zum Kirchspiel Hellefeld und Ortsvorsteher Sigmar Moritz war zur Feier gerne erschienen.

Bürgermeister Detlef Lins reflektierte kurz die Geschichte des Kirchspiels und betonte den Zusammenhalt der Menschen in den Ortschaften. Gezeigt wurde diese Gemeinschaft durch die Anwesenheit aller Vereine sowie der Ortsvorsteher.

Pastor Michael Schmitt ging in der Geschichte noch weiter in die



Hellefelds Ortsvorsteherin Sybille Rohe-Tekath begrüßte die Festgäste

(Foto: Heinz-Georg Blome)

Vergangenheit. Er erwähnte ein in Hellefeld gefundenes Steinbeil aus der Zeit um 5800 vor Christus und besonders das Hellefelder Taufbecken, ein historisch einzigartiges Taufgefäß mit germanischen Runenschriftzeichen. Diese Runen, Berkana und Kenaz werden interpretiert mit den Begriffen Gesundheit, Wachstum und Klarheit bei Berkana sowie Weisheit, Inspiration und Erleuchtung bei Kenaz. Dies wünschte Schmitt dem „Alten Testament“ zu seinem Jubiläum.

Das Werdener Urbar gilt als eines

Die Ortsvorsteher mit dem Sunderner Bürgermeister (v.l.n.r.): Sybille Rohe-Tekath (Hellefeld), Irene Kaiser (Meinkenbracht), Willi Vogt (Altenhellefeld), Bürgermeister Detlef Lins (verdeckt), Sigmar Moritz (Visbeck) und Franz-Friedrich Bruchhage (Linnepe)
(Foto: Heinz-Georg Blome)



der ältesten und wertvollsten Archivalien des Staatsarchivs Düsseldorf. Das Urbar „A“ des Klosters, ist eines der wichtigsten frühmittelalterlichen klösterlichen Urbare Deutschlands. Es ist eines der wenigen das neben dem Lateinischen auch Altniederdeutsch (Altsächsisch) verwendet. Außerdem werden viele Orte in diesem Urbar erstmalig erwähnt, wie z.B. Dortmund aber auch Hellefeld, etwa zur gleichen Zeit.

Erstmals schriftlich erwähnt wird die Bezeichnung „Altes Testament“ in Friedrich Wilhelm Grimmes „Das Sauerland und seine Bewohner“. Grimme beschreibt die Region und besonders die Kirche, die angeblich schon vor Christi Geburt, also im Alten Testament gestanden habe.

Grimme war um das Jahr 1850 gemeinsam mit dem Caller Pastor Johannes Schmidt (gen. „Lügens Schmidt“) und dem Esloher Heimatdichter Josef Pape Gast beim damaligen Pastor Ludwig Brüggemann in Hellefeld. Beim Doppelkopfspiel war es Pastor Brüggemann, der „kurz vor Mitternacht uns durstigen Musensöhnen allemal noch zwei Krüge Wein in den Taschen seines Schlafrocks heraufholte, nachdem er selbst auf sein Glas den Fidibus gelegt hatte.“ Der Autor kann sich gut vorstellen in welcher Atmosphäre die Bezeichnung für das Kirchspiel Hellefeld entstanden ist. Grimme fügte diese Erzählungen allerdings erst kurz vor seinem Tod in der zweiten Auflage seines Werkes von 1886 ein und beginnt diesen Abschnitt mit den Worten „si fabula vera est“.

Die Wandbemalung der Hellefelder Schützenhalle zieren keine Gemälde und auch nicht die bekannten Werte „Glaube, Sitte, Heimat“ sondern ein plattdeutscher Spruch, den ich Weihbischof Koch aufschreiben und ins hochdeutsche übersetzen musste:

„Bo Eysen legget un Aiken wasset, do giät äouk Luie dai dobai passet!“ ■

Eine denkwürdige Silvesternacht

Ein Auszug aus den Allendorfer Ratsprotokollen

Von Dr. Gunnar Teske

In der Nacht vom 31. Dezember 1755 auf den 1. Januar 1756 war es in Allendorf zu einigen Vorkommnissen gekommen, gegen die der Rat als öffentlicher Ankläger (Fiscus) zur Aufrechterhaltung von Sitte und Ordnung vorgehen zu müssen glaubte. Auf der Ratssitzung am 20. Februar 1756 wurden verschiedene Anklagen erhoben und die Beschuldigten und Zeugen verhört. Die Urteile fielen mit „jura audientiae“, eine Art Gerichtsgebühr, durchweg milde aus. Dabei bleibt stets der Anteil des Kurfürsten („interesse Serenissimi“) gewahrt, auf den am Ende ein „N[ota] B[ene]“ noch besonders hinweist. Der Auszug stammt aus dem Archiv Peters-Guntermann, Band IV Nr. 12 und 14.

ACTUM ALLENDORFF 1756
DEN 20TEN FEBRUARI

Fiscus gab klagend an, waßmassen

am verflossenen S. Silvesters-Tag in später Nacht um 10 Uhr der Schäffer mit deß Heutgerß Knecht Herman in Streit gerathen. Alß bahte Fiscus, dieses zu untersuchen und dem Befinden nach gebührend zu bestraffen salvo interesse Saerenissimi.

Citatus

Schäffer Johann Kord comparuit, gestunde in Streit mit deß Heutgerß Knecht gerathen zu seyn, mithin er, Joseph Nolte, und Fridericus König sich unterstanden, in wehrendem Streit ihn anzugreifen und zu schlagen auff den Kopff, und wahr der Streit darauß entstanden, weilen er, Heutgerß Knecht, ihme, Schäfer, seyn (allingeß) Geld auß der Hand genommen.

Citatus

Heutgerß Knecht gestehet, dem Schäfer Geld auß der Hand genommen zu haben, mithin dadurch in



Winter in Allendorf 1940



Schlagerey gerathen. Bittet also um gnadige Straff. Gestehet anbey, den Schäfer bey den Haaren gehabt zu haben, sintemahlen er, Schäfer, ihm gedrohet, daß Leben mit ihm zu theilen.

Citatus

Joseph Nolte gestehet in dem Streit interessiret gewesen zu seyn. Sagen aber er, Schäfer, hatte ihm dem Kopf geschlagen.

Schäfer negat, daß er ihm, Nolten, den Hut (nicht) von dem Kopf geschlagen, und so solches in dem Streit, so er mit Heutgers Knecht gehabt, sollte geschehen seyn, so er doch nicht wüßte, wäre die Ursache seyn, Nolten, Eygen, indem er keinen Streit mit ihm, Nolten, gehabt. Leuchnet weiter, daß er gesagt, er wolte seyn Leben mit ihm, Heutgerß Knecht, theilen.

Fritz König fuit absens, dahero aufgeschoben wird.

Decretum

Demnach der Streit auß deß Schäfers bösen Geldt, so er dem Spielman geben wöllen, entstanden, mithin dieser Streit in später Nacht um 10 Uhr geschehen, alß wird zu Recht erkant, daß jeglicher von diesen dreyen Beklachten schuldig seye, jura audientiae zu erlegen, mithin zwey letztere interesse Saerenissimi schuldig seyn abzuführen.

Fiscus gibt klagend an, wasmaßen der Richters Knecht Henrich auff Neujahrß-Nacht ohne Urlaubnis dass Neujar geschossen, und also durch sein ohnerlaubteß Schissen großen Tumult auff der Strassen veruhrsacht. Bahte, denselben gebührend dafür anzusehen.

Citatus

Richters Knecht Henrich Schulte gesteht, geschossen zu haben ohnerlaubterweise.

Decretum

Demnach wirdt zu Recht erkant, da er Henrich Schulte ohnerlaubter Weise geschossen, dass er jura audientiae zu erlegen schuldig seye.

Eodem wurden citiret Johannes Wenzeler et Caspar Droste, so ebenfalls in S. Silvestri in Wortweschelung gerathen.

Citati

Beide comparuerunt, gaben an, dass sie sich in der Güte verglichen (Folgt gestrichen: haben demnechst jura audientiae erlecht. Haben weiter Klagten uber den Schäfer reproducirt [ex post sich aber begeben]. Wirt ein solches auffgeschoben biß nächsten Gerichtstag.)

Actum eodem die et anno ut supra

Fiscus gibt klagend an, waßmassen Joseph Nolte auff S. Silvestri Tag in Honigmanß (folgt gestr.: Nacht) Hauß in später Nacht umb 1 Uhr befunden bei den Mägdenß im Bett. Begehrt Fiscus, ein solches zu examiniren und solchen gebührend dafür zu bestrafen.

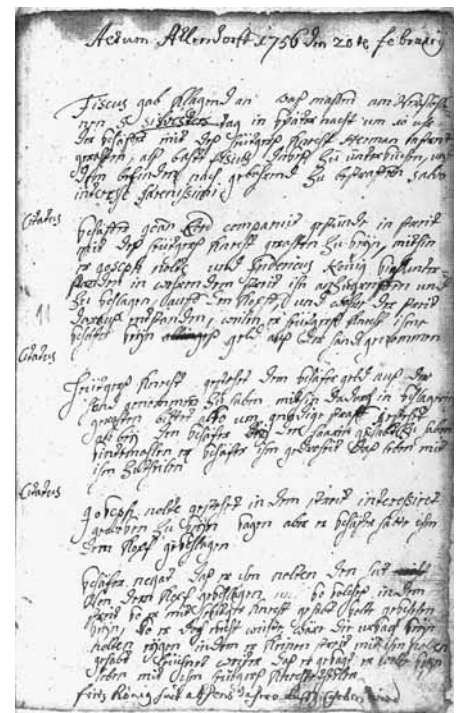
Citatus

Joseph Nolte comparuit sagend und gestehend, daß er bey den Mägdenß im Bett befunden worden, jedog gibt an, daß er nicht alleine wäre gewesen, sondern mehrere alß in specie Fritz König; übrige wären ihm nicht bekannt.

Decretum

Demnach er Joseph Nolte bey später Nacht um 2 Uhr in deß Oberste Honigmanß Hauß heimlich eingeschlichen und bey dessen Mägdenß auff dem Bette befunden worden, alß wird zu Recht erkant, daß er jura audientiae zu erlegen schuldig sey salvo interesse Serenissimi.

N[ota] B[bene]



Actum - geschehen

Citatus - Vorgeladener

comparuit/comparuereunt -
erschien/erschieden

salo - vorbehaltlich

negat - leugnet

fuit absens - war abwesend

Decretum - (Rats-)Beschluss

Actum eodem die et anno ut supra -
geschehen am selben Tag und im
selben Jahr wie oben

Literatur:

Aus: Allendorfer Lesebuch, S.135-136
Herausgeber: Fickeltünnes e.V.
Sundern-Allendorf 2006



Tag des offenen Denkmals

Strackenhof

Am 11. September beteiligte sich die „Interessengemeinschaft Strackenhof e.V.“ bereits zum zweiten Mal am Tag des offenen Denkmals, der jährlich am zweiten Sonntag im September stattfindet. Ab 10 Uhr war der Strackenhof für Besucher geöffnet; was von zahlreichen Interessenten genutzt wurde. Durch Führungen und anhand von Bildern, die im Wohnhaus aushingen, sowie PC-Präsentationen, konnten sie sich über den



Fortgang der Bau- und Renovierungsarbeiten informieren.

Fürs leibliche Wohl war auch gesorgt. Es wurden frisch gebackene Brote und Streuselkuchen aus dem „Backes“, Suppeneintopf, Würstchen sowie Kaffee und Kuchen angeboten.

Der Verein freute sich über die große Zahl der Besucher. Zeigt es doch, dass viele Bürger positiv zur Sanierung des Strackenhofes stehen.

Es ist schon viel geschafft. Es muss noch viel geschaffen werden. ■

Katharina Hoff



Der Schultenhof in Brenschede

Das 19. Jahrhundert: Aufbruch und Veränderung. Unter diesem Motto wurde der diesjährige Tag des offenen Denkmals durchgeführt. Für den Sunderner Heimatbund war dies Anlass, an den ersten Landrat des neuen preußischen Kreises Arnsberg, Franz-Anton Thüsing aus Brenschede zu erinnern. Auf dem

Hof des Klosters Brenschede, dem Sitz der Familie Thüsing, führte Klaus Baulmann in die Geschichte des Schultenhofes zu Brenschede, aus dem das heutige Klostergut hervorging, ein (siehe auch weiterführender Bericht von Klaus Baulmann in diesem Heft auf Seite 11). ■



Klostergut Brenschede – Federzeichnung von 1900

Kloster Brunnen – Vortrag zum 250. Todestag von Clemens August, Kurfürst von Köln

Anschließend daran wurde den zahlreichen Zuhörern in der Klosterkirche von Kloster Brunnen durch Dr. Norbert Kühn aus Bonn die Bautätigkeit des Kölner Kurfürsten Clemens August, der auch im Sauerland zahlreiche Bauwerke, zum Beispiel das Jagdschloss Hirschberg, errichtet hat, von dem das Hirschberger Tor nach dem Abriss des Schlosses durch Landrat Thüsing nach Arnsberg gebracht und an der Propsteikirche aufgestellt wurde. Auch in Kloster Brunnen ist Clemens August durch die prachtvollen barocken Altäre mit dem eindrucksvollen Wappen-

schild vertreten. ■



Dr. Norbert Kühn, Franz-Josef Huß und Elisabeth Baulmann (Vorstand des Freundeskreises Kloster Brunnen, v.l.n.r.)



Spar- und Darlehnskasse Hachen eGmbH zu Hachen an der Röhre

Von Albert H. Hoffmann

*Wer sucht, der findet
– ein kurzer Rückblick*

Im Jahr 1800 wurden in Deutschland noch mehr als 300 selbstständige Länder und Ländchen gezählt, teils unter weltlicher, teils unter kirchlicher Herrschaft. Neben den großen Staaten Preußen und Österreich gab es zahlreiche Herzogtümer, Fürstentümer, Abteien und Propsteien. Aber auch der Deutsche Bund, der aus dem Wiener Kongress 1815 hervorging, blieb nur ein lose zusammengesetztes Mosaik von 38 Staaten; jeder beanspruchte volle politische und wirtschaftliche Selbstständigkeit.

Der kritische Zustand Deutschlands in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entsprach der wirtschaftlichen Rückständigkeit. Die Menschen in den Dörfern und Städten lebten ein stilles Dasein.

Friedrich-Wilhelm Raiffeisen

Die Strukturen der Gesellschaft änderten sich später tiefgreifend. In dieser Zeit vereinigten sich Personen mit politischen, wirtschaftlichen, religiösen und sittlichen Zielen. Sie gründeten, der Not gehorchend, Selbsthilfeeinrichtungen. Die Zeit der Genossenschaftsgründungen war angebrochen. Heute werden die Genossenschaften als die wohl mit großem Abstand erfolgreichste Form der Selbsthilfe und der Selbstverwaltung gesehen. Der Gedanke genossenschaftlicher Selbsthilfe ist eng mit der Person Friedrich-Wilhelm Raiffeisens (1818 - 1888) verbunden, der im Jahr 1818 in Hamm an der Sieg

geboren wurde. Es entsprach Raiffeisens tiefer Religiosität, dass er mit der Gründung von Genossenschaften nicht nur die Not lindern, sondern auch gleichzeitig das sittliche Niveau heben wollte; denn Sparen und Sparsamkeit galten ihm als besondere Tugenden.

*Hermann Schulze-Delitzsch
und Friedrich-Wilhelm
Raiffeisen*

Durch Schulze-Delitzsch angeregt, gründete Raiffeisen 1864 auf der Basis der Selbsthilfe und Selbstverantwortung die ersten ländlichen Genossenschaften mit Geld- und Warenverkehr. „Einer für alle, alle für einen“, so lautete die Devise.

*Spar- und
Darlehnskassenverein
Hachen eGmbH*

Der Hachener Spar- und Darlehnskassenverein eingetragene Genos-



senschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Hachen wurde beim Amtsgericht zu Arnsberg unter der Nr. 9 des Genossenschaftsregisters eingetragen. In der ersten Registereintragung ist folgendes als Geschäftszweck vermerkt: „Betrieb eines Spar- und Darlehnskassen-Geschäftes zum Zwecke der Erleichterung der Geldanlagen und der Förderung des Sparsinns sowie zur Gewährung von Darlehn an die

Genossen für ihren jeweiligen Wirtschaftsbetrieb. Es soll nicht das Streben nach Gewinn, sondern die Hebung der wirtschaftlich Schwachen und das Streben nach materieller Förderung der Mitglieder im Vordergrund stehen.“

Das erste Statut datiert vom 11. April 1897. Als Vorstandsmitglieder wurden Joseph Tolle, Hachen; Heinrich Spiekermann, Hachen; Bernhard Schumacher, Hachen; Johann Vormweg, Hövel und Franz Worm, Langscheid eingetragen.

Ein schwieriger Beginn

Mit vorschriftsmäßiger Einladung vom 20. Juni 1897 wurden die Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung eingeladen. Der Vereinsvorsteher J. Tolle eröffnete die Sitzung nachmittags um 4 Uhr. 50 Mitglieder der insgesamt 58 Mitglieder zählenden Kasse waren anwesend; 3 Mitglieder fehlten entschuldigt, 5 unentschuldigt. Rendant J. Lohmann wurde zum Schriftführer und die Mitglieder B. Schumacher und H. Spiekermann zu Stimmzählern ernannt. In der Generalversammlung gab der Rendant Auskunft über die Einnahmen und Ausgaben; die Einnahmen betrugen 4.114,50 M; die Ausgaben 3.939,55 M; daraus resultierte ein Kassenbestand von 174,95 M. Es wurden fünf Darlehn in einer Gesamtgröße von 1.500 M gewährt. Schließlich wird in der Generalversammlung über noch unbezahlte Rechnungen berichtet; sie betrugen insgesamt 127,25 M, für Bücher, Statuten, Formulare und Firmenstempel. Ferner wurde 1 Aktie der Länd-

lichen Centralkasse in Münster für 125 Mark erworben. Seit der letzten Generalversammlung erklärten weitere acht Personen ihren Beitritt. Im ersten Jahr wurden immerhin 34 neue Quittungsbücher herausgegeben. Von den Einlagen sind 940 M auf längere Zeit angelegt. Die Kreditanträge der Mitglieder konnten sämtlich befriedigt werden.

In dieser Versammlung wurde die Erweiterung der Grenze des Be-



triebsmittelkapitals auf 50.000 M einstimmig beschlossen. Ferner wird die Anschaffung eines Geldschrankes von dem Endorfer Spar- und Darlehnskassenverein für 130 M einstimmig beschlossen. Auf Antrag wird weiterhin festgestellt, dass der Rendant bis zum 1. November 1897 die Geschäftsführung gratis zu besorgen hat. Die Beschlussfassung der Vergütung für die Zeit von November 1897 bis Mai 1898 wird dem Vorstand und Aufsichtsrat überlassen. Der Vortrag von Herrn Vikar Sauer wurde mit starkem Beifall aufgenommen, ebenso der Vortrag des Herrn Lehrers Valerius. Der Zinsfuß wurde von 3 1/3 % auf 3,3 % einstimmig festgesetzt. Das Protokoll wurde unterzeichnet von Joh. Tolle, Heinr. Spiekermann, B. Schumacher, Fr. Worms, Joh. Vornweg vom Vorstand. Vom Aufsichtsrat unterzeichneten Alexander Valerius, Bauerdick, Franz Stockebrand und Johann Babylon. Die nächste Generalversammlung fand alsdann am 12. Juni 1898 statt. Auch in dieser Versammlung wird über die üblichen Regularien berichtet. Im Einzelnen werden sogar die Einlagen der Größe nach

aufgelistet. Zwei Darlehn sind bereits durch Hypotheken gesichert.

Am 9. Juni 1901 fand gemäß Einladung vom 2. Juni 1901 die Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1900 statt. Der Vereinsvorsteher J. Tolle eröffnete die Versammlung nachmittags um 4 Uhr. „Die Gesamteinlagen betrugen inzwischen 68.344,26 M. In laufender Rechnung verkehrten mit dem Verein 40 Mitglieder. Am Schlusse des Jahres gehörten der Kasse 118 Mitglieder an. Das Rechnungsjahr 1900 schließt mit einem Gewinn von 284,44 Mark ab. Das gesamte Vereinsvermögen beträgt jetzt 833,39 Mark.“

Über die kommenden Jahre hinweg entwickelte sich der Hachener Spar- und Darlehnskassenverein langsam aber sicher weiter. Es wechselten auch die Personen in den Gremien des Vorstandes und des Aufsichtsrates. So wurde am 9. Juni für das ausscheidende Mitglied J. Babylon Th. Becker aus Langscheid gewählt, neu in die Gremien wurden auch F. Nagel, Ernst Geue und Franz Bauerdick gewählt. J. Lohmann zeichnete als Protokollführer. Vikar Koch hielt ein aktuelles Referat.

In der Generalversammlung am 18. Juni 1911 wurde über das Ergebnis des Jahres 1910 berichtet. Die Bilanzsumme stieg auf 104.239,87 M an. Die Versicherungsbeiträge gegen Diebstahl werden mit 16,70 Mark angegeben. Das Rechnungsjahr 1910 schloss mit einem Reingewinn von 902,73 Mark ab; der Reservefonds lag bei 4.485,72 Mark.

Inzwischen sind die Protokolle wesentlich umfangreicher geworden. Es wurden auch zu den Generalversammlungen in aller Regel auswärtige Referenten eingeladen. So sprach in den General-

versammlungen vom 18. Juni 1916 und 2. Juni 1918 Reichsbankdirektor Bertram zu den Themen „Deutschlands Wirtschaftsstärke“ und über den „bargeldlosen Zahlungsverkehr“. Per „Akklamati-



on“ wurden die Aufsichtsratsmitglieder Th. Becker aus Langscheid und Gottfried Heymer aus Estinghausen sowie Joh. Unger und Theod. Ricke aus Hachen wiedergewählt. In dieser Sitzung wurde der Geschäftsanteil einstimmig von 30 Mark auf 300 Mark angehoben. Eine weitere Anhebung auf 10.000 Mark wurde dann am 4. Februar 1923 mit Hinweis auf die sich abzeichnende Inflation beschlossen. Die Bilanzsumme stieg bereits per 31. Dezember 1921 auf 890.932,18 Mark. Es erfolgten Abschreibungen auf Kriegsanleihen in Höhe von 10.200 Mark.



Die Inflationszeit

Ein Blick in die Vorstandsprotokolle dieser Zeit gibt Aufschluss über die desolaten wirtschaftlichen Verhältnisse in der damaligen Zeit. Der Kassenbestand betrug am 11. März 1923 4.751.985,48 M. Mehreren Kreditnehmern wurden in dieser Sitzung ihre Kredite um eine oder zwei Millionen Mark erhöht. Am 13. Mai 1923 betrug der Kassenbestand 11.388.712,28 Mark.



Die finanzielle Situation spitzte sich immer weiter zu. So wurden in der Vorstandssitzung vom 10. Juni 1923 neun Kredite mit einem Gesamtvolumen von 30.800.000 Mark bewilligt; am 18. Juni waren es bereits Kredite in einem Gesamtvolumen von 49.000.000 Mark. Der Kassenbestand stieg auf 14.706.081,28 Mark an. In der Julisitzung wird berichtet, dass bei der Reichsbanknebenstelle in Neheim ein Konto eröffnet wurde. In der Sitzung am 18. November 1923 wurde erwähnt, dass das Reichsbankgirokonto in Neheim wegen besonderer Schwierigkeiten wieder aufgelöst werden sollte; es wurde alsdann bei der für Hachen zuständigen Reichsbanknebenstelle in Arnsberg eröffnet. Ferner wird in dieser Sitzung über einen Kassenbestand von 276.600.770.000.000,-- Mark berichtet.

Bei einer späteren Kassenaufnahme wurde ein Kassenbestand von 200.707.670.000.000 Mark ermittelt

In der Sitzung am 19. Dezember 1923 wurden alsdann mit Wirkung ab 1924 vier Kredite in einer Gesamthöhe von 960 Goldmark bewilligt. In dieser Sitzung wird beschlossen, dass der Wirt Lohmann 70 Mark für Telefongespräche erhalten soll. Es wurden zwei Kredite in Höhe von insgesamt 170,40 Goldmark bewilligt. Die Kassenaufnahme ergab einen Betrag von 103,86 GM.

In der Sitzung des Vorstandes und des Aufsichtsrates vom 15. Juni 1924 wurde wiederum die allgemeine Geldlage intensiv besprochen und dem Rendanten wurden neue Verhaltensmaßregeln an die Hand gegeben. In der Sitzung wurde ferner beschlossen, den benachbarten Spar- und Darlehnskassenverein Sundern zu bitten, für einige Wochen zwei Aushilfskräfte zur Verfügung zu stellen.

In der Generalversammlung vom 21. September 1924 berichtete Verbandsprüfer Dr. König über die Änderung der Geldverhältnisse und wies insbesondere auf die inflationistischen Tendenzen hin; er schloss seine Rede mit einem Wunsch auf das weitere Gedeihen des Spar- und Darlehnskassenvereins. Als dann wurden die Papiermarkbilanz und anschließend



daran die Goldmarkeröffnungsbilanz verlesen. Ferner nahm die Generalversammlung Kenntnis von der Kündigung des Rendanten Lohmann. Es wurde mehrheitlich Herr Schubert aus Tiefenhagen zum neuen Rendanten gewählt. Für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder J. Babylon und Ernst Geue wurden per Akklamation die Herren August Coerschulte und Moritz Nückel in den Vorstand gewählt. Der Revisor der Ländlichen Centalkasse aus Meschede berichtete in treffenden Worten über die Geldverhältnisse der letzten zwei Jahre und insbesondere über die Auswirkungen in der Inflationszeit. Am 12. Oktober 1924 wird alsdann beschlossen, im früheren Postgebäude ein neues Kassenlokal einzurichten und dazu einen Mietvertrag



mit dem Vermieter M. Nückel zu unterschreiben. Unter Punkt 2 der Tagesordnung wurde beschlossen 300 Zentner Saatkartoffeln bei der Centralgenossenschaft in Münster zu bestellen. In der Vorstands-

sitzung vom 30. Oktober 1924 wird die Kündigung der Mitgliedschaft bei der Westfälischen Centralgenossenschaft beschlossen.

Die zum 4. November 1924 einberufene Sitzung lässt auf kritische Beschlussfassungen schließen. Bei einigen Kreditnehmern soll „äußerst scharf“ vorgegangen werden. Bereits zum 11. November 1924 wurde zu einer weiteren Sitzung eingeladen, zu der auch einige der Hauptschuldner geladen wurden.

Am 27. Februar 1925 fand eine weitere Sitzung statt, in der es um die Verwertung von Kreditsicherheiten ging. Dem Rendanten wurde ein monatliches Nettogehalt von 160,-- GM bewilligt. Dem Hauseigentümer des Mietlokals werden ab 1. April 1925 monatlich 40,-- GM Miete bewilligt. Es wird ein Kassenbestand von 1.034,67 GM festgestellt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Heymer, bat die anwesenden Mitglieder ihre Ersparnisse bei der heimischen Spar- und Darlehnskasse und nicht bei den auswärtigen Sparkassen anzulegen.

Für das ausscheidende Mitglied des Aufsichtsrates, Johann Deutenberg, wurde einstimmig der Mühlenbesitzer August Volmert in den Aufsichtsrat gewählt. Im Jahr 1932 wurden die Herren Johann Schwartpaul, Hachen, Heinrich Gerling, Stemel und Theodor Baulmann, Langscheid zu weiteren Vorstandsmitgliedern bestellt. Schließlich wurde in dieser Generalversammlung beschlossen, dass die Mitglieder, die zur Generalversammlung nicht erschienen, eine Strafe von 2 RM zu zahlen haben, für den Fall, dass keine berechtigte Entschuldigung vorliegt.

Gläubigerausschuss

Bei älteren Bewohnern Hachens konnte ich an keine Auskünfte aus

dieser Zeit erhalten. Es liegt allerdings die Vermutung nahe, dass – so möchte ich auch die in den Protokollen nachzulesenden Kreditkündigungen und -abwicklungen deuten –, dass die Inflation und die Wirtschaftskrise der Kasse arge Belastungen und Schwierigkeiten zugefügt haben mussten. In dem Protokoll des Gläubigerausschusses ist unter dem 3. Oktober 1933 zu lesen, dass in dieser Zeit häufig über zahlungsunfähige



Mitglieder und Kunden berichtet sowie dort auch über Kreditkündigungen und Zwangsversteigerungen zu lesen ist. Verschiedene Bürgen gerieten zu dieser Zeit in arge finanzielle Bedrängnis.

Vergleichsvorschlag

Meine vorhin angekündigten Vermutungen bestätigten sich.

Am 1. Juni 1933 unterbreiteten die Vorstandsmitglieder des Hachener Spar und Darlehnskassenvereins eGmuH, die Herren Fricke und Coerschulte, den Gläubigern einen Vergleichsvorschlag folgenden Inhalts.



„Das gesamte Vermögen des Hachener Spar- und Darlehnskassenvereins eGmuH wird an den Revisor Wilhelm Poggemann zu

Münster als Treuhänder zur Verwaltung und alsbaldigen bestmöglichen Verwertung übereignet. Die Gläubiger erhalten nach rechtskräftiger Bestätigung des Vergleichs sofort 20 % ihrer Forderungen in bar. Weitere Ausschüttungen sollten erfolgen, sobald weitere 5% des Forderungsbetrages erzielt sind. Dem Treuhänder wird ein Gläubigerausschuss zur Seite gestellt; er ist vom Gericht zu bestätigen.“

Liquidationsvergleich

Im Jahr 1932 hat die Genossenschaft schließlich einen Liquidationsvergleich geschlossen. Nach



Lage der Dinge schien es keine andere Möglichkeit mehr zu geben, die Genossenschaft lebensfähig zu erhalten.

Da die Liquidation praktisch durchgeführt war, wurde zum 13. März 1938 zu einer Generalversammlung eingeladen, in der der Jahresabschluss 1936 bewilligt wurde und gleichzeitig auch die Schlussbilanz per 1. März 1938 genehmigt wurde. Schließlich erfolgte dann noch die Neuwahl der künftigen Liquidatoren sowie die Beschlussfassung über die Aufbewahrung der Geschäftsbücher. Ferner wurde darauf hingewiesen, dass die Löschung der Kasse im Genossenschaftsregister erst zu einem späteren Zeitpunkt vorgenommen werden sollte.

Spar- und Darlehnskasse Neheim – Hüsten eGmbH

Im Jahr 1966 eröffnete dann die Spar- und Darlehnskasse Neheim-Hüsten eGmbH im Haus Vogt eine Filiale. Die Spar- und Darlehnskasse Neheim-Hüsten eGmbH firmierte im Jahr 1976 in Volksbank Neheim-Hüsten eGmbH um; im Jahr 2000 – ausgelöst durch den Zusammenschluss mit der damaligen Volksbank Sundern – übernahm sie die Firmenbezeichnung: Volksbank Arnsberg-Sundern e.G. Der Konzentrationsprozess im Kreditgewerbe hat sich nicht nur im genossenschaftlichen Bereich in den vergangenen Jahren verstärkt fortgesetzt, sondern auch in unserer heimischen sauerländischen Region insgesamt stark verändert und so schloss sich die benachbarte Volksbank Sauerland nun auch der Hüstener Volksbank an. Beide Partner beschlossen jedoch für das fusionierte Institut die Bezeichnung „Volksbank Sauerland eG“ zu wählen.

Bei der künftigen Geschäftsphilosophie werden die Kunden und die Menschen insgesamt im Mittelpunkt stehen. Die Mitarbeiter werden der Schlüssel zum Erfolg sein. Die Volksbank Sauerland eG: „Der leistungsstarke Partner in der Region“, so lautet nunmehr die Geschäftsstrategie. ■

Fotos: Berthold Jochheim
www.hachener.de



Das Rittergut Reigern

Von Albert H. Hoffmann

Wer sucht, der findet.

Bei alten Unterlagen fand ich kürzlich einen von Dr. phil. E. Maurmann verfassten Bericht über das Rittergut Reigern. Der Bericht erschien im Jahr 1922 in den „Ruhrwellen“.

Ich berichte daraus wie folgt:

In der alten Grafschaft Arnsberg gab es mehrere Dörfer, die heute nicht mehr vorhanden sind. An verschiedene dieser Dörfer erinnert heute der Name der Feldflur, an andere der Name eines einzelnen Hauses oder eines Gutshofes. Das ist z.B. der Fall bei den Häusern Obereimer, Wicheln und Reigern. Die Besitzer der Haupthöfe trugen den Namen des Dorfes, in dem sie ihren Wohnsitz hatten. Durch Ankauf der Nebenhöfe und Kotten setzten sich einzelne Haupthöfe in den Besitz der ganzen Dorfflur, während durch Aussterben ihrer Bewohner, durch Fehden, Brand und Verfall die Gebäude der Nebenhöfe und Kotten von der Bildfläche verschwanden. Auf diese Weise sind neben manchen anderen die genannten drei Haupthöfe in den Alleinbesitz der früheren Dorfgemeinschaft gelangt.

Das Dorf Reigern (Reidern, Reddern, Redhern, Rettern, Rhettern und Reyden) bestand, wie die Mastrollen ergeben, aus dem Haupthof, welcher 4 Saalhöfe umfasste, zwei Nebenhöfen und 4 Kotten. Seit 1313 trugen die Besitzer von Reigern die 4 Saalhöfe und die 4 Kotten von den Arnsberger Grafen zu Lehen. Die beiden Nebenhöfe waren dagegen Lehen der Erzbischöfe von Köln und wurden nach dem Erwerb der



Reigern um 1940

Grafschaft Arnsberg den Herren von Reigern nebst dem bisherigen Besitz als erzbischöfliches Lehen übertragen. Wann die Nebenhöfe und die Kotten zu dem Haupthof gezogen und mit ihm vereinigt worden sind, wissen wir nicht. Nach einer Mastrolle aus dem Jahre 1484 muss das Dorf Reigern damals noch seinen alten Bestand gehabt haben; dagegen wird im Jahr 1561 nur noch der Haupthof als besetzt, die Nebenhöfe aber werden als wüst bezeichnet.

Der Name Reigern taucht zum ersten Mal im Jahr 1204 in einer Urkunde auf, in der Hermann de Redhern als Zeuge bei der Übertragung der Rechte des Hauses Effeneshus in der Hachener Mark seitens des Grafen Gottfried II. an das Kloster Oelinghausen genannt wird. Im Jahr 1253 war Andreas de Redhern als Zeuge bei der Übertragung von Grund und Boden an das Kloster Oelinghausen durch Gottfried III. vertreten. Die Herren von

Reigern waren Ministerialen der Grafen von Arnsberg. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts trugen sie aber ihren Eigenbesitz den Grafen von Arnsberg auf und erhielten das Gut als gräfliches Lehen zurück. Anton de Reddern kaufte im Jahr 1333 von Mathilde Buremann einen Hof zu Herdringen und verkaufte ihn mit Zustimmung seiner Frau Lorette und seiner Töchter Margarete und Anna und des Ehemanns der ersteren, Johann Slepere, im Jahr 1341 an das Kloster Oelinghausen. Der Kaufbrief ist versiegelt von seinem Bruder Andreas von Reigern, Dekan in Hüsten. 1348 verkaufte Anton von Reigern einen zweiten Hof zu Deinstrop an das Kloster Oelinghausen mit Zustimmung seiner Frau und seiner Kinder Anton, Margarete, Catharina und Adelheid. Anton von Reigern befindet sich auch unter den Zeugen in der Verkaufsurkunde der Grafschaft Arnsberg.

Nach dem Erwerb der Grafschaft Arnsberg durch Kurköln wurden die Herren von Reigern Lehnsmannen des Kurfürsten und erhielten durch Übertragung der beiden Nebenhöfe ganz Reigern als kurfürstliches Lehen. Bald aber starb die Familie von Reigern im Mannesstamm aus. Anton von Reigern, der Sohn des genannten Anton von Reigern, wurde nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1377 mit Reigern belehnt. Er ist der letzte von Reigern, der urkundlich erwähnt wird.

Fortan befindet sich die Familie von Wrede im Besitz von Reigern. Wann und wie sie zu diesem Besitz gelangt ist, erfahren wir nicht. Wir gehen wohl nicht fehl in der



Annahme, dass es durch Einheirat geschehen ist. In einer Urkunde aus dem Jahr 1407 wird Coert dey Wrede als zu Reydern wohnhaft bezeichnet.

Die Wredes waren schon am Anfang des 14. Jahrhunderts in Hachen ansässig, unmittelbar bei Reigern. Ein Heinrich gt. Wrede stiftete im Jahre 1318 in der Pfarrkirche zu Enkhausen ein Jahrgedächtnis und wies dazu eine jährliche Rente von 2 Solidi aus seinem Gut zu Hachen an; ein Antonius Wrede wurde vom Grafen Gottfried IV. mit einem Nebenhof in Hachen beliehen, ein Coert Wrede hat als Knappe den Kaufbrief über die Grafschaft Arnsberg mitunterzeichnet und war Amtmann der letzten Gräfin von Arnsberg, als diese nach dem Tod ihres Gemahls auf der Burg Wildshausen wohnte. Ob dieser Coert identisch ist mit dem zuerst als Besitzer von Reigern erwähnten Coert Wrede, lässt sich nur annehmen. Jedenfalls ist der Besitzer von Reigern, Coert, kurz nach 1407 im hohen Alter gestorben, denn schon im Jahr 1414 wird sein Enkel Coert als Zeuge in einer Urkunde erwähnt und dabei wird bemerkt, dass sein Vater Godert tot sei.

Auch dieser zweite Coert Wrede ist wie sein Großvater alt geworden und trat in der Öffentlichkeit mehrfach hervor. Er war mit unter den Ritters, welche 1437 mit dem Erzbischof Dietrich die Erblandesvereinigung errichteten. In einer Klage des Erzbischofs am Freigericht zu Arnsberg gegen den Magistrat zu Nürnberg war er Vertreter des Erzbischofs, sein Sohn Godert befand sich unter den Standgenossen des Gerichts. Das Urteil lautete gegen den Magistrat auf Zahlung von 31.000 Gulden. Bei der Errichtung der Erblandesvereinigung zwischen dem Erzbischof Ruprecht, dem Domkapitel und den Landständen im Jahre

1463 war Coert wiederum unter der Ritterschaft vertreten. Ferner war er als Rat des Erzbischofs 1466 in der Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem Kloster Oelinghausen und den Kolonen des Klosters tätig. Für ein Darlehn erhielt er vom Erzbischof 1447 den Zehnten zu Reigern sowie den Schultenhof zu Bönkhausen, den Haupthof von Wennigloh, als Pfand, 1469 erwarb er dazu von Wilhelm von Bodins- hus für eine Rente von 6 Gulden



Blick vom Müssenbergr

dessen Gut zu Bönkhausen neben dem Schultenhof. 1449 vermittelte Coert den Ankauf des Hüstener Zehnten für die Hüstener Kirche und beteiligte sich mit den übrigen Erbgenossen Theodor Schade zu

Hüsten, Konrad von Thülen zu Wicheln und Konrad von Ketteler zu Herdringen an dem Wiederaufbau der durch die Fluten der Ruhr völlig zerstörten Kapelle Rodentelgen. Für Rodentelgen erwarb er auch den Herblinghauser Zehnten von Coert Ketteler, das Oedinger Gut zu Leiflinghausen und einen Kotten zu Wennigloh. So sorgte er als Vormund und Bewahrer der Kapelle zu Rodentelgen für diese.

Diese Tätigkeit entsprach seiner religiösen Gesinnung. Für sein und der Seinigen Seelenheil machte er fromme Stiftungen. So schenkte er der Kirche zu Wedinghausen das Haus Becker zu Dinschede und 3 Gärten zu Arnsberg in der Nähe des Klosters, dem Kloster Oelinghausen einen Hof zu Estinghausen und einen zu Bachum, der Kapelle zu Reigern ein Gut zu Niedermüschede bei dem Bache. Das Kloster Wedinghausen sollte dafür verpflichtet sein, zu ewigen Tagen, des montags und des freitags in jeder Woche für ihn, seine Frau Lysse (von Ense) und seine Eltern eine hl. Messe vor dem Sebastians-Altar zu lesen. Der betreffende Priester sollte von jeder Messe 2 Pfennige haben, der Überschuss der



Ein altes Hofgebäude ist vom Sitz der Familie von Reigern geblieben



Gärtnerei & Floristik

Antonius & Marietta

Te Paks

Bergstraße 19, 59846 Sundern
Telefon 0 29 33 / 22 21

forstprodukte.de



Forstprodukte
Hennecke

- Forstpflanzen
- Forstarbeiten
- Kaminholz
- Groß- und Einzelhandel
- Schnittgrün
- Weihnachtsbäume

Stockumer Straße 48
 59846 Sundern
 Telefon (0 29 33) 73 31
 Mobil (01 71) 3 19 73 31
 Telefax (0 29 33) 7 78 68
 info@forstprodukte.de
 www.forstprodukte.de

Büro/Lagerplatz
 Stockumer Straße 66
 Dörnholthausen
 59846 Sundern
 Telefon (0 29 33) 83 09 99
 Telefax (0 29 33) 83 09 98



*Na(h)-Klar,
 Sundern!*

Stadtmarketing Sundern eG
 Rathausplatz 7 · 59846 Sundern
 Telefon (0 29 33) 97 95 90 · Telefax 97 95 915
 info@nah-klar-sundern.de
 www.nah-klar-sundern.de

Touristinformation · SundernCard
 Geschenk-Gutscheine · Veranstaltungen

Wirtschaftsförderung für:
 Dienstleistung, Einzelhandel,
 Gastronomie, Handwerk, Industrie

*Wir können alles
 ... aus Metall*



... und was können wir für Sie tun?

Rentsch Metallbau 

Telefon (0 29 33) 37 84 · info@rentsch-metallbau.de
 Stockumer Str. 42 · 59846 Sundern-Dörnholthausen

Rente des Guts und der Gärten sollte dem Propst und dem Convent zufließen; dafür sollte jährlich für ihn, seine Frau und Eltern ein feierliches Hochamt gehalten werden. Zu den 2 Pfennigen sei bemerkt, dass wir hier nicht den Maßstab unseres heutigen Geldwertes anlegen dürfen. Bis 1470 wird Coert erwähnt. Ihm folgte sein Sohn Godert als Eigentümer von Reigern. Dieser trat auch verschiedentlich im Dienste seiner Landesherren hervor. So leitete er im Jahre 1474 mit Volpert von Beringhausen und Johann Fürstenberg die Friedensverhandlungen zwischen Erzbischof Ruprecht und den Gebrüdern Neyhem. In der zwischen der Ritterschaft und den Städten des Herzogtums Westfalen mit dem Grafen von Rietberg und von der Lippe im Jahre 1479 abgeschlossenen Vereinigung zur Beilegung der unter ihnen entstandenen Uneinigkeiten und zur Aufrechterhaltung des gemeinen Landfriedens befand er sich unter den Ritters und gehörte zu denen, welche den Kompromiss in den Streitigkeiten zwischen der Stadt Werl, den Sälzern und dem Amtmann vermittelt haben. Als schildbürtiger Freischöffe nahm er an dem Kapitelstag 1490 im Baumhofe vor der Olleipforte zu Arnsberg teil.

1503 lebte er nicht mehr. Da erwarb seine Witwe von Johann Bodighaus dessen Gut und Erbe zu Bönkhausen, welches Coert von Wrede als Pfandbesitz erlangt hatte. Goderts Nachfolger im Besitz war sein Sohn Jürgen (Georg), welcher im Jahre 1510 die Belehnung mit einem Burglehen zu Hachen erhielt.

Im Jahr 1529 kam es zwischen Arend von Thülen zu Wicheln und Jürgen Wrede zu Reigern wegen der Lehnsgüter und wegen der Güter zu Bönkhausen und dem Zehnten daselbst zu einem Vergleich, wonach Wrede den Zehnten behielt,

die Hälfte der Güter aber dem Arend von Thülen überließ.

Im Jahr 1531 übertrug Jürgen Wrede zu Reigern dem Jasper Wrede zu Melschede das Nacken Gut zu Langscheid. Jürgen Droste war auch bis zum Jahr 1549 Droste zu Eversberg; in diesem Jahre erhielt er das Drostenamnt zu Hachen sowie die Burg mit Zubehör auf Lebenszeit übertragen. Nach seinem Tod 1560 teilten sich seine Söhne Coert und Gerd den Besitz. Coert erhielt folgende Güter:



Kapelle um 1930

Reigern mit Äckern, Wiesen, Holz, Fischerei und Hasenjagd, das Recht der Lehne sowie die Hude in der Hachener Mark, den Hof zu Oeventrop, die beiden Dickhöfe bei Hachen, eine Wiese daselbst und drei Wortgüter zu Hachen, Gerd dagegen die beiden Häuser auf der oberen und auf der niederen Sorpe nebst Fischerei und Hasenjagd, den Bölerhof bei Estinghausen, den wüsten Hof zu Obereimer, den Hof zu Wennemen und noch etliche Güter bei und in Hachen. Wegen des Besitzes der Burg Hachen entstanden zwischen den Brüdern Streitigkeiten. Gerd hatte dem Erzbischof Johann Gebhard 2.800 Gulden geliehen und dafür sollte er nach dem Tod seines Vaters das Burghaus Hachen erhalten. Dieses nahm aber Coert nach der Erbteilung in Anspruch. Der Erzbischof entschied 1564, dass Gerd die Burg erhalten sollte, dass aber

wegen der zur Burg gehörigen Gefälle ein Vergleich zustande kommen sollte.

Während der Truchsessischen Unruhen stand Coert zunächst auf Seiten Gebhards von Truchsess, dessen Vorstellung vom 24. Januar 1583 er mit unterschrieben hat. Als Ernst aber auf den erzbischöflichen Stuhl gelangte, huldigte er diesem und erhielt von ihm die Belehnung mit Reigern und Hachen. Ihm folgte 1593 sein Sohn Bernhard. Er verkaufte der Kirche zu Enkhausen eine Jahresrente und ließ dem Churfürsten Ernst die Summe von 1.000 Gulden, wofür ihm der Hof zu Bönkhausen und der Zehnte zu Reigern zu einem nutzbaren Pfand überlassen wurden. Hieraus ergibt sich, dass die im Jahre 1447 an Coert Wrede übertragene Verpfändung dieser Güter wieder aufgehoben worden war.

Bernhard Wrede war verheiratet mit seiner Cousine zur Sorpe und infolge dieser Heirat kam der unter Coert und Gerd geteilte Besitz der Wredeschen Familie wieder in eine Hand. Unter seinen Söhnen Hans Wulf, der als Oberstleutnant bezeichnet wird, und Stephan kam 1628 wieder eine Teilung des Besitzes zustande, wonach Hans Wulf Reigern und Hachen, Stephan die obere und die niedere Sorpe, das Wreden-Holz bei Arnsberg, den Bölerhof und den Hof zu Wennemen sowie die halbe Jagd erhielt. Das hier bezeichnete Wreden-Holz ist von den Kindern Stephans im Jahr 1667 an die Stadt Arnsberg verkauft worden und führt heute noch die Bezeichnung Wreden-Holz.

Hans Wulf von Wrede war Mitglied der Müscheder Hubertus-Bruderschaft und wird als Wohltäter der Hubertus-Kapelle gerühmt.

Sein Nachfolger Wilhelm Bernhard einigte sich im Jahr 1682 als



SCHRÖDER
FOLIENFABRIK • VERPACKUNG

Folien
direkt vom
Hersteller



Bourhahn 24 • 59846 Sundern
Tel. +49 (0)2933 9705-0
Fax. +49 (0)2933 9705-50
www.schroeder-folien.de



www.tillmann-profil.de

TILLMANN PROFIL

100 JAHRE METALL in BestForm

mit schmidt

WW wüstenrot württembergische

Service-Center
Uwe Stöcker
Alexa Schmidt-Stöcker

Baufinanzierung:	auch für Neukunden; öfftl. Mittel, KFW-Darlehen, Hypotheken
Versicherungen:	Sachversicherungen wie Hausrat, Wohngebäude u.s.w., Rechtsschutz-, Unfallversicherungen u.v.m.
Zukunftsvorsorge:	neue Tarife in Lebens- und Rentenversicherungen
Krankenversicherungen:	z.B. Ergänzungstarife für Brille, Zahnersatz, Heilpraktiker u.s.w.
Geldanlage:	Sparbuch, kostenloses Girokonto, Festgeld, Fonds u.s.w.

Service-Center **Uwe Stöcker und Alexa Schmidt-Stöcker**
Hauptstraße 111 • 59846 Sundern
Telefon (0 29 33) 16 17 • Telefax (0 29 33) 75 11
e-Mail: uwe.stoecker@wuestenrot.de



Landgasthof Steinberg
erfrischend natürlich

Alm-Vesper

jeden Sonn- und Feiertag 16.00 – 19.00 Uhr
in unserer rustikalen Steinbergs Alm.

*Nach frischer Wildewieser Sonntagsluft
einfach unübertroffen!*

Verschiedene Wurstsorten von hausgemachter Leber- und Blutwurst über Bauernsalami bis zum herzhaftem Knochenschinken, Griebenschmalz, Kräuterquark, Kartoffelsalat und Nudelsalat, Tomaten und Gewürzgurken, verschiedene herzhafte Brotsorten, Bratkartoffeln, sauerländer Heringstopf, Rührei mit gebackenem Schinkenspeck

~ Soviel Sie mögen 9,99 Euro

Wildewiese 1
59846 Sundern / Sauerland
Telefon (0 23 95) 7 54
Telefax (0 23 95) 16 04 53
info@landgasthof-steinberg.de
www.landgasthof-steinberg.de



... immer obenaufl!

Besitzer der Burg und des Hauses Hachen mit der Freiheit Hachen wegen der Hude dahingehend, dass ihm gestattet war, 14 Stück Vieh auf die Gemeindeweide zu bringen. Wegen des Besitzes von Haus Reigern geriet er mit seinem Vetter Stephan Burgard von Wrede zu Sorpe in Streit. In einem Vergleich verzichtete Stephan gegen eine Geldsumme auf die Reigerschen Güter und erkannte den Vergleich seines Vaters aus dem Jahr 1628 an. Wilhelm Bernhard erbaute die Kapelle zu Reigern im Jahr 1682. Sie wurde vor etwa einem Jahrhundert zu landwirtschaftlichen Zwecken eingerichtet, da sie als Kapelle unbrauchbar geworden war. Mit Wilhelm Bernhard starb der Mannesstamm der Wrede zu Reigern aus. Seine Tochter Catharina Margaretha heiratete Friedrich Bernard von Ledebur zu Wicheln. Dadurch kamen die Ledeburs von Wicheln in den Besitz von Reigern und Hachen. Nach dem Tod Friedrich Bernhards verkaufte seine Witwe Reigern und Hachen an Friedrich Bernhard Wilhelm von Plettenberg zu Lenhausen. Dieser übertrug seine Rechte aus dem Verkauf an seinen Bruder Ferdinand von Plettenberg zu



Die 1682 erbaute Kapelle zu Reigern heute

Nordkirchen, weil die Erben von Ledebur diesem ein Kapital von 5.800 Talern mit Einschluss der Zinsen schuldeten. Gegen Zahlung von 5.324 Talern, welche die Witwe von ihrer Mutter geerbt hatte, wurden Reigern und Hachen wieder erworben, blieben aber nicht lange im Besitze der Familie. Denn Friedrich Bernhards Sohn, Hugo Franz, Kaiserlicher Obrist, verkaufte diesen ihm übertragenen Besitz im Jahr 1749 für 28.666 Taler an Christian Franz Diederich von Fürstenberg zu Herdringen. Seit dieser Zeit ist die Familie von Fürstenberg im Besitz der alten Wredeschen, später Ledeburschen Besitzungen zu Rei-

gern und Hachen.

Nach dem Tod des letzten Besitzers von Reigern aus der Familie von Wrede wurde Reigern nicht mehr bewohnt, da die Nachfolger der Familie von Ledebur ihren Wohnsitz auf Haus Wicheln hatten. So verfiel das Haus. Nach einer Mastrolle aus dem Jahr 1704 werden die vier Saalhöfe, welche den Haupthof bildeten, als wüst bezeichnet. Nur die verfallene Kapelle, welche zu einem Ökonomiegebäude eingerichtet worden ist, und ein altes früheres Hofgebäude sind die Überreste des Sitzes der Familie von Reigern. ■

PANORAMASAUNA Sorpesee

Saunaevents
jeder 1. Freitag im Monat mit besonderen Aufgüssen und kleinen Delikatessen
Vollmondsauna
den unwiderstehlichen Anblick des Mondes bis 24.00 Uhr genießen

Sorpesee GmbH - Hakenbrinkweg 19 - 59846 Sundern - www.sorpesee.de










DREES

LICHTTECHNIK

DREES Lichttechnik GmbH
Zum Dümpel 4
59846 Sundern
Tel.: 02933 97040
Fax: 02933 970410

www.drees-lichttechnik.eu
info@drees-lichttechnik.eu



Landhaus
KLÖCKENER



Feste feiern!

In unseren modernen Gesellschaftsräumen feiern Sie mit bis zu 120 Gästen!



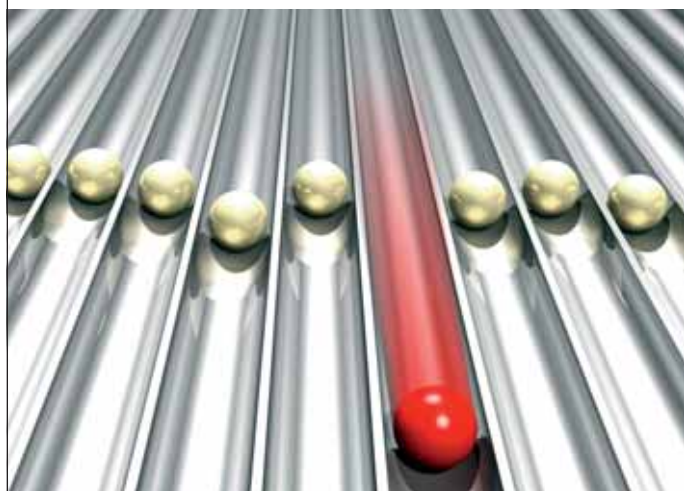


- Restaurant mit frisch zubereitetem, saisonal wechselndem Speisenangebot, dazu Aktions- und Spezialitätenwochen
- Hausgemachte Kuchen und Torten
- Urgemütliche Wirtsstube
- Moderne, geschmackvoll eingerichtete Landhauszimmer



Landhaus Klöckener | Stockumer Straße 44
59846 Sundern-Dörnholthausen | Tel. 0 29 33. 97 15-0
info@landhaus-kloeckener.de | www.landhaus-kloeckener.de | Mi. Ruhetag

Mit Kompetenz zum Ziel



Voß rechtsanwalt

Hauptstraße 82
59846 Sundern

Fon 02933 - 92 1550
Fax 02933 - 92 1555
Vanity 0700AnwaltVoss

mail@AnwaltVoss.de
www.AnwaltVoss.de

Stefan Voß
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Familienrecht

Anerkannte Gütestelle
zur außergerichtlichen
Streitschlichtung



Christa Stelter

Med. Fußpflege
Kosmetik

Siegmar Stelter

Wirbelsäulen- und
Gelenkerkrankungen
Regeneration und
Aufbaukuren

02393 / 311

02393 / 806

59846 Sundern-Allendorf · stelter-allendorf.de

Besondere Schwerpunkte unserer Praxis:

Degenerative Gelenkerkrankungen
Injektionen & Bewegungstherapien

Der alternde Mensch
(Aufbau- und
Regenerationskurse)

Psychosomatische Erkrankungen
Gesundheits- & Lebensberatung

Wirbelsäulenbeschwerden
Chiropraktik

Schmerzen
Therapien gegen akute &
chronische Schmerzen

Hausbesuche

Ausflüge und Exkursionen

Von Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Kartoffelbraten in Linnepe

Führung durch Kapelle und Ort

Zum traditionellen Kartoffelbraten traf sich der Sunderner Heimatbund am 16. September an der Kapelle des zum Kirchspiel Hellefeld gehörenden Ortsteils von Sundern, Linnepe. In der Kapelle erläuterte Rolf Wälter zunächst die Geschichte der Kapelle, die den Heiligen Drei Königen geweiht, sicherlich seit Jahrhunderten besteht. Im Jahr 1750 wurde sie neu errichtet und geweiht. Von dem ursprünglichen Renaissancealtar ist nur noch das Altarbild vorhanden. Es zeigt die Anbetung der Drei Könige. Die neuen Fenster, entworfen von J. Gesing, Herne, zeigen die hl. Margarete, die hl. Agatha, den hl. Hubertus und den hl. Judas Thaddäus.

Bei dem anschließenden Rundgang durch das aus sechs Höfen entstandene Dorf konnte Rolf Wälter auf viele Besonderheiten des Dorfes und seiner Entwicklung hinweisen.

Am Mühlenteich, der alten, bereits im Jahre 1368 erwähnten ehemaligen Bannmühle, wurden anschließend die in der Glut gegarten Kartoffeln verzehrt. ■



Rolf Wälter erläuterte die Geschichte der Kapelle ...



... anschließend servierte er die gegarten Kartoffeln an seiner Hütte am Mühlenteich

Krautpackenwanderung

Unter der Leitung von Heinrich Schulte-Kramer wurde am 12. August eine Krautpackenwanderung durchgeführt. Die im Heft 18 von 2010 des Sunderner Heimatbundes ausführlich beschriebenen und abgebildeten und für den Krautpacken benötigten Kräuter wurden dabei vorgestellt und an den entsprechenden Fundorten gesucht und bestimmt. ■



*Die gesammelten
Kräuter von der
Krautpacken-
wanderung*

*(Foto:
Westfalenpost)*



Trägersysteme für digitale Großbilder.
Display Systems for Large Digital Prints.

SIGN-WARE®

It's my system.



SIGN-WARE® GmbH & Co. KG

Silbachstraße 28 | 59846 Sundern

Tel. +49 2933 92226-0 | Fax +49 2933 92226-18

www.SIGN-WARE.de

Gärtnerei
Klute
Stockum

Moderne Floristik
Topfblumen
Grabpflege
Fleurop-Dienst

Gärtnerei Josef Klute

Am Rehberg 1

59846 Sundern-Stockum

Telefon (02933) 3151

www.gaertnerei-klute.de



Mit uns fahren
Sie „Lange“ gut!



LANGE

Autohaus Lange GmbH & Co. KG

Hauptstr. 168 a
59846 Sundern
Tel.: 0 29 33 / 20 03
www.bmw-lange.de

Lange

Das
Unternehmen



Freude am Fahren

Für jeden gibt es den richtigen Garten.



Gärten sind eine Frage des Typs. Ganz gleich, ob Sie ein stiller Ästhet oder ein echter Genießer sind, ob Sie natürliche Formen oder modernes Design mögen. Weil Menschen verschieden sind, planen, bauen und pflegen wir Gärten, die individuell auf jeden Typ zugeschnitten sind. Entdecken Sie Ihre besten Seiten! Der Garten ist der richtige Platz dafür.



Klute

Ihr »Gärtner von Edens«

www.galabau-klute.de

Klute Garten- u. Landschaftsbau GmbH & Co. KG

Schwermecketal 2 | 59846 Sundern-Stockum

Tel. 02933-6336 | Fax 02933-6356

Werl – Bilder der Marienverehrung und Stadtbesichtigung

Am 11. Mai 2011 führte eine Exkursion den Sunderner Heimatbund (zusammen mit dem Verein 700 Jahre Freiheit und Kirche Sundern) in die alte Sälzer- und Hansestadt Werl. Im Museum „Forum der Völker“ wurde unter sachkundiger Führung die Ausstellung zur 350-jährigen Marienwallfahrt nach Werl unter dem Titel: „Von den Urmüttern der Steinzeit zur Gnadenmutter von Werl“ besucht. Besonders hatten es den Besuchern aus Sundern die vielen Darstellungen der Gottesmutter von Werl angetan, darunter auch eine Leihgabe einer Nachbildung des Wallfahrtsbildes aus Sundern.

In Anschluss daran wurden bei einer sehr informativen Stadtführung die Geschichte und die Kunstwerke Werls erklärt.

Mit einer gemütlichen Einkehr in der Altstadt Werls endete der Ausflug. ■



Die Sunderner Gruppe im Museum „Forum der Völker“



Bei der Stadtführung wurden die Geschichte und die historischen Bauwerke der Stadt Werl erklärt



Die Mitglieder des Heimatbundes und des Vereins „700 Jahre Freiheit und Kirche Sundern“ in der Altstadt Werls

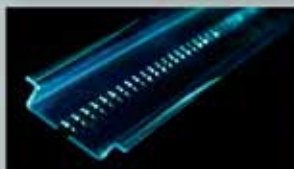


**BB
PROFIL**

- Höchst komplexe Profilquerschnitte
- Integrierte Lochungen / Ausklinkungen
- Lasergeschweißte Profile

**KRONENBERG
PROFIL**

- Querschnittsveränderte Rollprofile
- Einbaufertige System- und Montageteile
- Führungssysteme für KFZ-Schiebefüren

**SPRINGOR PROFIL**

- Standardprofile mit und ohne Lochung
- DIN-Profile für den Schaltschrankbau
- Weinberg- und Zaunpfähle

**BÜLTMANN
GRUPPE**www.bueltmann-gruppe.de

FÜR MEHR LEISTUNG. FÜR NEUE TECHNOLOGIEN – FÜR SIE

„Immer den Überblick behalten.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

VR-FinanzPlan - weiter kommen als man denkt.

Ihre Ziele und Ihre Zukunftspläne sind so individuell wie Sie. Mit dem VR-FinanzPlan gehen wir speziell auf Ihre finanzielle und persönliche Situation ein und entwickeln gemeinsam mit Ihnen ein solides Finanzkonzept.

**Volksbank
Sauerland eG**



Seltene Schnecken an der Allendorfer Stadtmauer und auf der Steinert

Im Rahmen einer naturkundlichen Exkursion unter der Leitung von Klaus Korn wurden zwei besonders interessante Biotope für Schnecken vorgestellt: die alte, aus dem Mittelalter stammende, Stadtmauer von Allendorf und das bekannte Naturschutzgebiet Steinert.

An der Mauer beim Freistuhl waren besonders hervorzuheben die Raue Schließmuskelschnecke (*Clausilia lapicida*) und der Steinpicker (*Helicigona lapicida*). Die Nahrung des Steinpickers besteht überwiegend aus Flechten und Algen, die er von Felsen und Baumstämmen abvalpert.

Auf der Steinert, mit dem typischen Laubwald und Kalktrockenrasen waren besonders die westliche Heideschnecke (*Helicella itala*) und die Maskenschnecke (*Isognomostoma isognomostomos*) von Interesse. Beide Arten stehen auf der Roten Liste. Die westliche Heideschnecke hat auf dem Kalkhalbtrockenrasen ihr letztes Vorkommen im westlichen Hochsauerlandkreis. ■



Mit der Lupe konnte man die Besonderheiten erkennen



Klaus Korn (Bild rechts) und die Exkursionsteilnehmer bei der Suche nach den Schnecken



„São schoin, ärr hey de Sunne scheynt ...“

Helmuth Schwartpaul erinnert an den Heimatpoeten

Johannes Lohmann

Der Gastwirt Johannes Lohmann vom Bahnhof hinterließ nicht nur den Bewohnern seines Dorfes so manche Geschichte aus jenen Tagen, angefangen um die Jahrhundertwende bis zu seinem Todesjahr 1930. Heut noch finde ich auf vergilbten Frachtbriefen, auf Bierdeckeln und alten Schulheftseiten die mit lockerer Hand, aber mit soviel Seele und Liebe zur Heimat aufgeschriebenen Döneskes, Gedichte, Pröhlkes, wahre Begebenheiten, wie "Der erste Zeppelin über Hachen".

Johannes Lohmann, aus Hellefeld gebürtig, muß ein strammer Bursch gewesen sein. Er diente von 1885 bis 1888 bei den Garde-Kürassieren in Berlin. Übrigens unter drei deutschen Kaisern: Wilhelm I., dem 99 Tage regierenden Friedrich und unter Wilhelm II. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Verwalter auf dem Hofe Lingemann (heute Schulte-Angels), bis 1900 Poststation mit Pferdewechsel (24 Pferde im Stall), war Johannes Lohmann, der sich ein hübsches Mädchen aus Stockebrands Mühle an der Burg zur Frau nahm, als Bahnhofs- und Vereinswirt ein väterlicher Freund der Sänger und Turner, der Jäger und der Lalenspieler. Alle fanden bei ihm ein gastliches Haus.

Und so beschreibt der unvergessene "Olle Lohmann" seine Mitmenschen im Sauerland. Es ist eine Laudatio auf seine Heimat und ihre Bewohner, Zeilen, die vor mehr als 60 Jahren jene Festschrift einleiteten, die anlässlich der Erbauung des stolzen Ehrenmals auf Hachens Burg herausgegeben wurde:





Der textile Einrichter in Sundern !



Hellhake

kreativ & meisterlich RAUM AUSSTATTER

- Exclusive Dekorationen
- Neubezug von Polstermöbeln
- Anfertigungen im eigenen Atelier
- Textile Bodenbeläge
- Wandbespannungen
- Sonnenschutz

Hauptstrasse 158 | Telefon (0 29 33) 67 60 | www.hellhake-raum.de
59846 Sundern | Telefax (0 29 33) 76 20 | info@hellhake-raum.de



Der neue **up!** ist da.



Das Auto

Autohaus Hengesbach

59846 Sundern · Tel. 02933 / 97600 · www.autohaus-hengesbach.de

Impressum

Herausgeber:

Sunderner Heimatbund e.V.
im Sauerländer Heimatbund,
Verein für Geschichte, Kultur
und Heimatpflege in der Stadt Sundern

Anschrift:

Dr. Friedrich Schulte-Kramer
Hauptstraße 120
59846 Sundern
Telefon (0 29 33) 20 34
Telefax (0 29 33) 7 73 47
E-mail:
f.schulte-kramer@t-online.de

Redaktionsteam:

Klaus Baulmann, Sundern
Dr. Hubert Schmidt, Sundern
Michael Schmitt, Sundern
Dr. Friedrich Schulte-Kramer,
Dörnholthausen

Schlussredaktion:

Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Gesamtherstellung:

Dünnebacke & Wiethoff GbR
59846 Sundern-Dörnholthausen
Telefon (0 29 33) 92 17 15

Vorstellung der Autoren

Klaus Baulmann war bis 2007 als Nachfolger von Franz-Josef Tigges Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes. Er wurde 1937 in Sundern geboren und studierte in Köln, Wien und München. Er unterrichtete 9 Jahre an Arnsberger Gymnasien und 26 Jahre am Städtischen Gymnasium Sundern als Studiendirektor in den Fächern Latein, Erdkunde, Musik und Wirtschaftskunde. Ehrenvorsitzender des Sunderner Heimatbundes.

Hubertus Grote, Jahrgang 1972, Kaufm. Angestellter, wohnhaft in Dörnholthausen.

Max Gülcher, Jahrgang 1970, ist seit 2004 Ortsheimatpfleger in seinem Wohnort Hellefeld und Mitglied des Vorstands des Heimatbundes Sundern. Nach seiner sechsjährigen Dienstzeit bei der Bundeswehr arbeitet der Reserveoffizier jetzt als Bilanzbuchhalter in der heimischen Industrie. Die Erforschung der eigenen Familiengeschichte weckten das Interesse an der Heimatforschung und Heimatpflege.

Katharina Hoff, Jahrgang 1948, wohnhaft in Endorf, Mitglied des Vorstandes des Sunderner Heimatbundes und Vorsitzende Stracken-Hof e.V. in Endorf. Verfasserin zahlreicher Beiträge zur Heimatgeschichte.

Albert H. Hoffmann, Jahrgang 1933, Bankdirektor im Ruhestand, lebt in Müschede.

Klaus Korn, geboren 1960 in Sundern, gelernter Zimmermann, tätig als Hausmeister beim Landessportbund Hachen. Beschäftigt sich seit seinem 14. Lebensjahr mit Weichtieren, Schnecken und Muscheln. Für „Die Grünen“ im Rat der Stadt Sundern.

Anton Lübke, Jahrgang 1952, Sparkassen-Betriebswirt, Vorsitzender von „Fickeltünnes e.V. – 600 Jahre Stadt Allendorf“. Mitglied des Vorstandes des Sunderner Heimatbundes

Dr. Hubert Schmidt, geboren 1928 in Dörnholthausen, erster Direktor des 1970 gegründeten Gymnasiums in Sundern, Verfasser zahlreicher Bücher und Beiträge zur Geschichte Sunderns. Er ist Ehrenmitglied im Sunderner Heimatbund.

Dr. Arnold Otto, geboren 1976 in Düsseldorf, Leiter des Diözesanarchivs Paderborn

Dr. Friedrich Schulte-Kramer, geboren 1947 in Allendorf, Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes, studierte in Münster Zahnmedizin. Er wohnt in Dörnholthausen. Er arbeitet im Vorstand von „Fickeltünnes e.V. – 600 Jahre Stadt Allendorf“ mit, der das große Allendorfer Jubiläum im Jahr 2007 vorbereitet hat.

Dr. Gunnar Teske, Münster, Mitarbeiter beim Westfälischen Archivamt in Münster

Volker Wargin, Jahrgang 1965, Kaufm. Angestellter, wohnhaft in Endorf, Ortsvorsteher von Endorf, 2. Vorsitzender Stracken-Hof e.V.



Wir danken allen Unternehmen für ihr Engagement und bitten unsere Leser die Inserenten bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen.

Jetzt Termin
vereinbaren!



Alt werden lohnt sich.
Mit der Sparkassen-Altersvorsorge.

meine 1. Wahl...



Sparkasse
Arnsberg-Sundern